

# Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 74.

Verlags-Druckerei No. 2953.

Samstag, den 13. Februar.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1904.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Politische Wochenschau.

In dieser Woche hat sich ein weltgeschichtliches Ereignis abgespielt, dessen Bedeutung jeder fühlt und dessen Folgen sich doch auch noch nicht annähernd abschätzen und abwägen lassen. Wir wissen noch nicht einmal mit völliger Sicherheit, wie der russisch-japanische Krieg begonnen hat; wer wollte auch nur eine Vermutung darüber aussprechen, wie er enden wird.

Wer hat angefangen? Wer trägt die Schuld? Diese Fragen werden aufgeworfen, und sie werden von beiden Seiten verschieden beantwortet. Von russischer Seite stellt man es so dar, als ob Rußland die Rolle des unschuldigen Lammes spiele, das nichtsahnend von dem bösen japanischen Wolf bei Port Arthur und Wessanulpo überfallen worden wäre. Auf japanischer Seite liest man anders. Dort versichert man, daß alle Verhandlungen Rußlands lediglich den Zweck gehabt hätten, die militärischen Rüstungen zu verstärken, und daß die blutige Entscheidung höchstens aufgeschoben, aber nicht aufgehoben werden konnte. Aber alle diese Fragen, auch die, ob die sprichwörtlich gewordene Höflichkeit der Japaner nicht die Höflichkeitsschamane einer offiziellen Kriegserklärung hätte erwarten lassen sollen, sind müßig geworden, seitdem die Kanonen ihre eiserne Sprache sprechen.

Und sie haben bereits recht wirkungsvoll zu sprechen begonnen. Daß frisch gewagt halb gewonnen ist, hat sich jedenfalls beim Beginn des Krieges gezeigt, der dem forschenden Japaner mancherlei erhebliche Vorteile gebracht hat. Man wird neben der militärischen auch die moralische Wirkung dieser Erfolge nicht unterschätzen dürfen, aber freilich hat man sich eben so sehr vor übertriebenen Schlüssen zu hüten, die durch die Tatsachen schnell eine Widerlegung erfahren können. Das freilich wird man auch ohne verallgemeinernde Schlusfolgerungen aus Einzelereignissen zu ziehen, sagen können, daß die Japaner sich durch die Erfolge gegen die russische Flotte vor Port Arthur und durch die Besetzung der koreanischen Küsten, insbesondere Mesanpos und Wessanulpo, fürs erste jedenfalls den Russen gegenüber die Oberhand zur See gesichert haben. Ob sich das ändern wird, wenn die von Madawostof abgegangene Flotte zum Eingreifen kommt, bleibt abzuwarten, aber es ist nicht eben sehr wahrscheinlich. Dagegen ist es noch gar nicht abzusehen, wie sich das Schicksal des Krieges gestalten wird, sobald der mit Spannung erwartete Zusammenstoß der japanischen und der russischen Landtruppen auf Korea erfolgt. Mit der Überlegenheit der Japaner zur See hat man von vornherein gerechnet: für das Kräfte- und Verhältnis der Landtruppen fehlt bisher noch jeder Maßstab.

Es ist selbstverständlich, daß man in allen Ländern und nicht bloß in allen zivilisierten — man denke nur an China! — diesem gewaltigen Ringen zweier Großstaaten mit angelegter Aufmerksamkeit und nicht frei von Sympathien und Antipathien folgt. Die Regierungen der in Betracht kommenden Staaten haben freilich bereits durchweg ihre Neutralität betont. Die Neutralität Englands und der Vereinigten Staaten von Amerika ist freilich nur rein offiziellen Charakters, und hinter ihr ruht eine latente Sympathie für Japan, während die Bevölkerungen dieser beiden Staaten keinerlei Hehl aus ihrer Japanerfreundschaft machen. Daß die Franzosen auch jetzt ihrer Russenfreundschaft Ausdruck verleihen, liegt in der Natur der Sache. Aber wenn man genauer hinhört, dann merkt man, daß die Freundschafts-Außerungen sehr gedämpft sind und daß die vernünftigen Elemente volles Verständnis für die neutrale Haltung der französischen Regierung haben. Freilich, in welche Verwicklungen die jetzt neutralen Staaten im weiteren Verlaufe der Ereignisse gezogen werden können, wer wollte sich vermessen, das heute vorauszusagen. Das aber darf man mit Zuversicht sagen, daß für Deutschland ein menschlichem Ermessen nach keine Gefahr vorliegt, auf irgend eine Weise in diese verhängnisvollen Wirren gezogen zu werden.

Vor dem ungeheuren Eindruck der Nachrichten aus Ostasien ist bei uns das Interesse für die Vorgänge der inneren Politik fast ganz in den Hintergrund getreten. Im Reichstag wie im preussischen Abgeordnetenhaus geht die Etatsberatung noch immer im schleppendsten Tempo ihren Gang, und die Sorge, ob es gelingen wird, im Reichstage den Etat rechtzeitig zustande zu bringen, ist trotz der Verlegung der zahlreichen Etatsresolutionen noch immer nicht ganz gebannt.

Dagegen ist ein Teil der Sorgen, die uns der Aufstand in unserer südwestafrikanischen Kolonie verursacht hat, durch die neuerdings eintreffenden günstigeren Nachrichten von uns genommen und das Eintreffen der ersten Verstärkungen hat eine kräftige Initiative ermöglicht, so daß wir nunmehr auf einen erfolgreichen Fortgang der militärischen Operationen gegen die Hereros rechnen können.

In ernstlichen Sorgen schwebt dagegen noch immer König Peter von Serbien. Zwar ist die abermalige Ministerkrise glücklich beendet — bis zur nächsten. Aber die Lage in Serbien ist trostlos, denn je und bei dem jüngsten Hofball, dem die Diplomatie offiziell fernblieb, wird gar mancher gedacht haben, daß er auf einem Vulkan tanze.

### Zur Handelsvertrags-Frage.

Die Rede des Reichszanklers beim Festmahle des Landwirtschaftsministeriums, da sie die Agrarier nicht befriedigt, eigentlich denen gefallen, die eine einseitige agrarische Politik für schädlich halten. Aber sie befriedigt begreiflicherweise auch auf dieser Seite nicht. Graf

Bilow hat ja bestimmter als bisher gesprochen, er hat die Bedingungen angegeben, unter denen eine Kündigung der Handelsverträge werde erfolgen müssen, und insofern hätte der Agrarikonfessionismus allen Grund zu freudiger Zustimmung. Aber man merkt es dem Reichszankler an, wie schwer ihm doch wohl der Entschluß fallen würde, das Signal zu einem wirtschaftlichen Kriegszustande zu geben. Handel und Industrie wollen auch ihr Recht, und die vielgeliebte Formel von der ausgleichenden Gerechtigkeit und der mittleren Linie ginge arg in die Brüche, wenn die Landwirtschaft allein Trumpf sein sollte. Das fühlt die Regierung, wofür sie ja weiter keine Anerkennung verdient, und daher die Unsicherheit sowohl ihrer Absichten wie ihrer Taktik. Eine Politik treiben, wie sie die Bündler wollen, das kann, wie Graf Pofadomsky einmal gesagt hat, sein Kanzleidiener auch. Die Agrarier haben so unrecht nicht, wenn sie den Reichszankler fragen, warum denn noch immer nicht gekündigt worden ist, da die Absicht dazu bestehe. Soll deutscherseits den Russen kein größeres Entgegenkommen gezeigt werden (und unter die Getreidemindestzölle will die Regierung ja nicht herabgehen), so sind weitere Verhandlungen überflüssig, und der Reichszankler könnte es jetzt ja ausproben, welche Vorbeeren sich mit der Kündigungspolitik erwerben lassen. Aber er verjähmt die Probe. Es scheint, als warte er auf irgend ein noch unbekanntes und ungenanntes Ereignis, das ihm wieder frischen Wind in die Segel bringen könnte. Nun kann man nicht sagen, daß solche Erwartung notwendigerweise umsonst sein müßte. Das Wohlverhalten Deutschlands während des Krieges mit Japan ist für Rußland keine Kleinigkeit. Dies Wohlverhalten wird zwar ohnehin gewährt, getreu den Überlieferungen der preussischen Politik, aber in Petersburg mag man sich trotzdem gegebenenfalls ganz gern auf das Sprichwort verlassen, daß kleine Geschenke die Freundschaft erhalten. Der Krieg in Ostasien wird wohl nicht kurz sein. So lange er dauert, wird das russische Interesse an der Roggenausfuhr wesentlich nachlassen. Außerdem könnten Zugeständnisse an Deutschland jetzt leichter erfolgen, weil die politische Welt im Nachbarreiche durch die Ereignisse im fernem Osten abgelenkt ist und ein etwaiges Entgegenkommen uns gegenüber weniger kritisch behandeln würde. Eine Situation, in der Graf Bilow die Dinge nach dieser Richtung hin in Fluß bringen könnte, würde sich freilich erst im weiteren Verlaufe des Krieges ergeben können, aber die Möglichkeit, daß es so kommt, ist wirklich vorhanden, und man hat den bestimmten Eindruck, daß sie in den Berechnungen der Regierung ihre Rolle spielt. Im übrigen ist es nicht ganz leicht, die Zollpolitik des Grafen Bilow zu begreifen. Er wünscht Handelsverträge, aber wenn er sie nicht unter den Bedingungen des neuen Zolltarifs haben kann, dann wünscht er keine. Nun sollen doch Handelsverträge uns nützen, denn sonst würden wir sie nicht abschließen. Daraus müßte folgen, daß selbst dieser agrarisch gerichteten Regierung eine Fortdauer der bestehenden Handelsverträge immer noch nützlichere erscheinen sollte als ein vertragloser Zustand. In der Tat handelt die Regierung hiernach, indem sie die geltenden Verträge bisher ruhig

## Frau Hadwig.

Eine Strandgeschichte von Ella Lindner.

(8. Fortsetzung.)

„Und das denken Sie sich nun schön? Überall und nirgends! Überall daheim und nirgends eine Heimat, Frau Hadwig? Ich weiß doch nicht, ob das Ihnen auf die Dauer gefallen würde. Irgendwo muß man zur Ruhe kommen können, irgendwo muß es auf Erden ein Fleckchen geben, nach dem man sich sehnen kann draußen in der Welt, das einem lieb ist, wie nichts sonst.“

Sie klappte langsam den Eimer um. „Ja“, sagte sie und begann ihn von neuem zu füllen, „wenn man sich einen Ort nun aber nicht besitzt, was dann?“

Er nahm ihr das Gefäß ab und saß dabei ihre Hand. „Bist du Frau Hadwig kein Heim, nachdem es sie zuweilen verlangt?“

„Nein“, sie machte sich leise frei.

„Aber irgendwo — ich meine —“

Sie schüttelte den Kopf. „Wenn Sie ahnten, wie ich immer kämpfen muß gegen die zärtlichen Verwandten! Man betrachtet mich noch stets als Kind. Und ich bin schon doch längst über den Kopf gewachsen. Da wo die Wohnen, bin ich nie heimisch gewesen. Und meine Wohnung — mein Haus? Ach, das hat so wenig von mir. Das war meines Mannes Heim — nicht das meine. Nach dem seine ich mich auch nicht.“

Bis jetzt hatte sie ihn nicht angeblickt, nun hob sie das Gesicht, hob die Wimpern.

„Vielleicht denken Sie an die Gräber meiner Eltern, meines Mannes, daß die der Ort sein müßten, nach dem ich mich sehnen könnte. Aber das ist nicht der Fall.“ Sie schaute an ihm vorbei ins Weite, „ich halte das Andenken meiner Verstorbenen hoch, doch ist ein Grab, das armenliche Überrest einer irdischen Stille, sagt mir nichts. Woher gräbt man das ein? Würmerfraß — puh —“

„Wie viel schöner ist das Verbrennen! Der Leib von den Flammen aufgezehrt, die Asche in alle Winde gestreut, den Elementen wieder vermählt. Wenn Sie mich nun für herzlos halten, für pietätlos, so —“

„So wird Ihnen das nicht viel Schmerz bereiten —“

„O doch!“ entfuhr es ihr schnell.

„Wirklich?“ Er griff nochmals die schmale Hand, die sich nervös in den Sand grub. „Liegt Frau Hadwig etwas an Eckehards Meinung?“

„Das müßte Eckehard selbst wissen.“

„Ja, — er will es aber aus Ihrem Munde hören.“

Nun, Frau Hadwig?“

Sie wendete das Köpfchen zur Seite. „Warum quälen Sie mich so?“

„Quälen? Ich wußte nicht, daß ich das tat.“ Er drang nicht weiter in sie.

Hast gleichzeitig griffen sie dann zum Spaten und arbeiteten darauf los, als seien sie angewiesen, das tägliche Brod mit Sandschuppen zu verdienen. Keiner sprach, es hatte jeder mit sich selbst zu tun. Endlich war es Jürke Allmers, der das Schweigen brach. Er jagte Hadwig, daß er sie sehr gut verstehe in bezug auf die Gräber. Das freute sie. Gerade von denen, die man liebt, möchte man ja so gern verstanden sein in dem, was im Innersten, im Tiefsten unserer Seele erwacht und zum Leben drängt. Man möchte! Aber wie selten ist es, dies leise Versprechen! Dies Ritzen einer anderen Seele auf den verstaubten Platten der eigenen! Wie selten ist es, doch eben darum beklüft es doppelt, wo man's findet!

Jürke war auch ein Anhänger der Feuerbestattung, wie Hadwig. Er erzählte ihr im Anschluß an dies Verbotnis von Nordica, Michael G. Conrads Nordica, wo man die Asche der Verstorbenen auf Beete streut, von denen „ein herrlicher Rosenfleur weithin seine Düfte sendet, gleich lesten, süßen Liebesgrüßen“, und „Liebesgarten der Abgeschiedenen“, so nenne das Volk von Nordica diese Erumerungsstätte.

„Das glückliche Nordica!“ sprach Hadwig sinnend. „Ich möchte dort wohnen, nur um nach meinem Tode mich so ganz in Schönheit auflösen zu können.“

Jürke meinte, daß man nun genug vom Tode geredet habe. „Wir wollen mal wieder an das Leben denken und an die Gegenwart. Da — die Burg wird gleich fertig sein.“

„Ja, nun kann man einziehen.“

„Erst muß sie getauft werden“, entschied er. „Ich hab' schon einen Namen bereit.“

„Welchen denn?“

Er klopfte die hölzernen Stufen fest, die zur Plattform hinaufführten und die ehemals Kisten gewesen waren, welche man mühselig zusammengeführt und herangeschleppt hatte. „Für Frau Hadwigs Burg kommt nur ein Name in Frage.“

„O, da bin ich doch wirklich neugierig!“

„Hohentwiel wird sie genannt!“

Noch ein letzter, lauter Schlag, dann war das Werk vollendet. Jürke richtete sich auf. „Gefällt er Ihnen nicht, dieser Name?“

„Gewiß, sehr sogar. Ich überlegte nur eben, ob die Schwanenfürstin nicht auch noch andere Schlösser besessen haben könnte.“

„Sicher. Aber uns kann das gleich sein. Oder will Frau Hadwig nicht auf dem „Hohentwiel“ haften?“

„Doch, sie brennt darauf, einzuziehen in ihr stolzes Heim. Man beise sich also mit der Vollendung.“

„Dann wollen wir jetzt Muscheln suchen für den Namenszug.“

Und wie sie nun am Strande entlang gingen, eifrig sammelnd, kam ihnen beiden die frohe Laune wieder zurück. Hadwig lachte so sorglos, als sei niemals von Heimatlosigkeit und Gräbern die Rede gewesen. Nur ganz im Grunde ihres Herzens zitterten noch die letzten Spuren der gewaltigen Erregung.

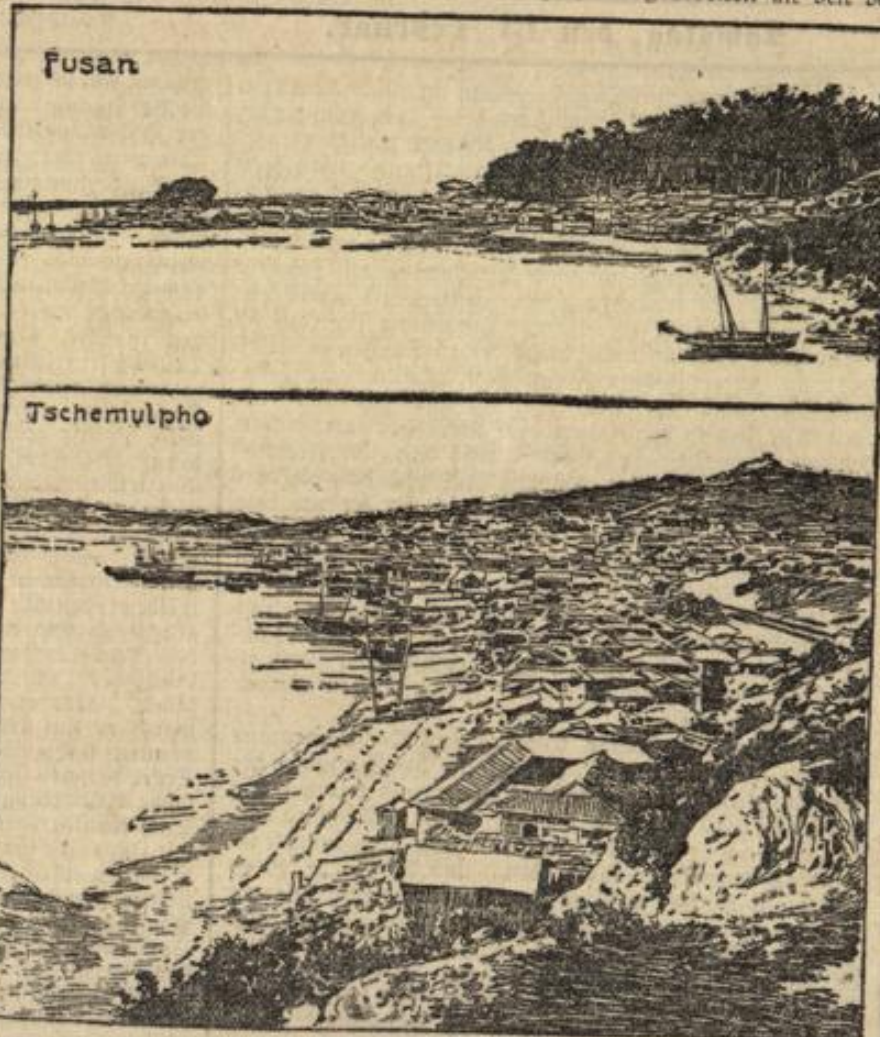
„Nur weiße Muscheln, Frau Hadwig,“ erinnerte Jürke.

hat fortlaufen lassen. Warum soll es also ein Vorteil werden können, wenn sie gekündigt werden. Die Folge der Kündigung wäre ja nicht bloß, daß die deutschen Agrarzölle erhöht werden, sondern daß auch die ausländischen Industriezölle erhöht werden. Getreide müssen wir immer einführen, weil wir es brauchen, dagegen wäre die Wirkung der fremden Industriezölle gegen eine unmittelbare Schädigung unserer Ausfuhrindustrien. Vielleicht überlegt es sich der Reichsfinanzler noch weiter und läßt das Verhältnis mindestens so, wie es ist.

### Der russisch-japanische Krieg.

Unsere Bilder vom Kriegsschauplatz.

Wir führen heute unseren Lesern die Bilder von Fusan und Tschemulpho vor, zweier Hafengebiete, welche schon bisher große Bedeutung für das Kriegsbild erlangt haben. In Fusan, das von dem nächsten japanischen Kriegshafen in etwa sechs Stunden zu erreichen ist, ist die japanische Garde, also die Elitetruppe des japanischen Kaiserreiches, gelandet worden. Dieselbe wird mit der koreanischen Eisenbahn weiter transportiert werden und, da die Bahn bis Soul noch nicht fertig ist, zunächst bis zur vorläufigen Endstation geschafft werden, von wo dann der Marsch nach Soul angetreten wird, soweit die Truppen nicht als Garnisonen in Fusan und Masampo, das von Fusan etwa 25 Kilometer entfernt liegt, benötigt werden. Im Süden Koreas sind die Straßen, von Japanern beaufsichtigt, schon seit lange in gutem Zustande erhalten worden. Japan wird also dort jetzt die Früchte seiner Vorherrschaft ernten. Das zweite Bild betrifft Tschemulpho, wo die Japaner ihren großen Erfolg über die russischen Kreuzer „Barjak“ und „Storjet“ errungen haben. Der Ort macht schon den Eindruck eines größeren Ortes und das trifft auch zu, denn Tschemulpho ist der Hafen von Soul und gewährt mit seiner durch zahlreiche kleinere und größere Inseln geschützten See auch den größten Schiffen einen bequemen Ankerplatz. Mit Soul ist Masampo durch eine Eisenbahn verbunden.



#### Die Seeschlacht bei Port Arthur.

hd. Paris, 12. Februar. Die hiesige Ausgabe des „New York Herald“ berichtet aus Port Arthur: Der Kreuzer „Ballada“ liegt immer noch außerhalb des Hafens. Die erlittenen Havarien sind sehr schwer. — Der Kreuzer besaß sich beim Angriff der Japaner außerhalb des Hafens, als ein Offizier vier Torpedoboote herankommen sah, welche sich der russischen Signale bedienten. Der Offizier teilte dies sofort dem Kommandanten der „Ballada“ mit und sprach die Überzeugung aus, daß es japanische Schiffe seien. Der Kommandant, welcher dies anscheinend nicht glauben wollte, gab sofort Befehl zur Gefechtsentwicklung. Von den vier japanischen Torpedobooten wurden drei mit zahlreichen Leuten an Bord in Grund geböhrt. Das vierte, welches 28 Knoten in der Stunde fahren konnte,

entkam. Die Japaner versuchten alsdann bei Sedzoba, 80 Meilen nördlich von Port Arthur, zu landen, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Ein neuer Landungsversuch wurde darauf bei Talimou unter dem Schutz der Flotte unternommen, aber durch heftiges Feuer der Besatzung Port Arthur vereitelt. Endlich versuchten die Japaner bei Pigeonbai zu landen. Es waren 36 japanische Schiffe anwesend. Man weiß aber noch nicht, ob dieser Versuch glückte. — Tausende von Personen verließen Port Arthur. Sämtliche abgehenden Züge sind von Menschen überfüllt. Der russische Kreuzer „Kojik“ konnte wieder flott gemacht werden und ist in den Hafen eingebracht worden. Derselbe wurde von der Volksmenge lebhaft begrüßt.

hd. Paris, 13. Februar. Nach einer Privatmeldung aus Tschifu sind jetzt aus dem Hafen-Eingang von Port Arthur die Hindernisse entfernt worden. Im Innern des Hafens werden die Herstellungsarbeiten an den be-

schädigten Panzern eifrig fortgesetzt. Die von Shanghai aus verbreitete Nachricht von der Vernichtung dreier russischer Kreuzer während der Nacht auf den Freitag wird in Tschifu nicht bestätigt. Frauen und Kinder aus Port Arthur werden nach Chardin gebracht. (L.A.)

hd. Petersburg, 12. Februar. Eine Depesche des Admirals Alexejew an den Zaren vom 11. ds. konstatiert, daß der Termin zur Beendigung der Reparatur der Panzer „Retwizan“ und „Cajarewitsch“ schwer zu bestimmen sei. Der Kreuzer „Ballada“ und „Kojik“ dürften innerhalb zwei Wochen repariert sein, alle übrigen beschädigten Schiffe in drei Tagen. — Generallieutenant Schilinski ist zum Stabschef und Statthalter und der bis-

herige Stabschef Mug zum General-Quartiermeister ernannt worden.

wb. London, 13. Februar. „Morning Post“ meldet aus Washington vom 12. Februar: Die japanische Gesandtschaft erhielt am Spätnachmittag ein Telegramm, in dem zum erstenmal von den Verlusten der Japaner im Kampfe bei Port Arthur berichtet wird. Es wird nämlich mitgeteilt, 4 Japaner seien gefallen und 54 verwundet, und zwar nur an Bord der japanischen Torpedoboote, während die anderen japanischen Kriegsschiffe unbeschädigt geblieben seien.

Einer der russischen Torpedobootszerstörer, der in Port Said eintraf, ist so beschädigt, daß er vor 14 Tagen nicht weiterfahren kann.

#### Bombardement auf Port Arthur.

hd. London, 12. Februar. Der deutsche Dampfer „Tschifu“ kam am 11. ds. mit Chinesen und einer Anzahl Fremden an Bord aus Port Arthur in Tschifu an und meldete, daß das Bombardement auf Port Arthur den viertel Stunden dauerte. Viele Häuser wurden von Granaten getroffen. Die russische Bank wurde zerstört, eine Anzahl Personen verwundet und getötet. Die „Tschifu“ konnte Port Arthur infolge besonderer russischer Erlaubnis verlassen, während die anderen Dampfer nicht herausgelassen werden.

hd. Paris, 12. Februar. Nach Meldungen aus Shanghai haben die japanischen Schiffe vor Port Arthur gestern ihre Aufstellung so günstig verändert, daß ihre Geschosse bis zum Innenhafen einfallen und Bräu-gebäude trafen. Die russische Bank ist angeblich zerstört. Die Russen veruchten ohne Erfolg die japanische Flotte von ihrem vorteilhaften Standpunkte zu entfernen. Admiral Alexejew sandte einen Panzer und mehrere Kreuzer aus. Drei der letzteren gelten als verloren. Das Geschützfeuer dauert an. Das im Innenhafen liegende Spitalsschiff, für welches Ärzte und Pflegerinnen heute ein-treffen sollten, wurde während des Bombardements getroffen. (Lok.-Anz.)

#### Handelschiffe von den Russen beschossen.

hd. London, 13. Februar. Die Morgenblätter veröffentlichten eine amtliche Mitteilung der japanischen Gesandtschaft, wonach zwei japanische Handelschiffe, der „Jenschu Muru“ mit 1300 Tons und der „Nakonou“ mit 1800 Tons, welche von Hakata nach Otsuwa unterwegs waren, von drei russischen Kreuzern angegriffen worden sind. Das erstgenannte Schiff wurde in Grund geböhrt. Letzterem gelang es zu entkommen. Der Angriff fand in der Nähe von Maruschi statt. Man erwartet die russischen Kreuzer aus Vladivostok an der japanischen Küste und hält nunmehr infolge der obigen Nachricht eine Beschießung von Hakodate für nicht ausgeschlossen.

#### Die Stimmung in Rußland.

hd. Petersburg, 13. Februar. Vor dem Winter-Palais fanden gestern abends große patriotische Kundgebungen statt. Mittags zogen Hunderte von Studenten, die sich als Freiwillige gemeldet haben, vor das Palais und sangen die National-Hymne. Das jeweilige Erscheinen des Zarenpaares am Fenster wurde mit tosendem Jubel begrüßt. Die Massen schwollen zu einer wogenden Menschenmenge an. (Morgenblätter.)

#### Die russische Reformpartei.

hd. Wien, 13. Februar. In hiesigen russischen Kreisen zirkuliert ein Manifest der russischen Reformpartei, worin erklärt wird, Rußland habe seine Aufgaben in einer Reform, nicht aber in ostasiatischen Erwerbungen zu suchen. Japan sei ein freies Staatswesen, Rußland eine asiatische Despotie, der dieser Krieg das Grab grabe werde.

„Natürlich! So klug bin ich schon! Sie dachten das wohl nicht?“

Und einer wollte nun dem andern zuvorkommen beim Sammeln, und recht wie zwei Kinder brühten sie sich bei jedem Fund. Schwer beladen gelangten sie wieder bei der Burg an. Fürte Almers übernahm es, die Mischeln regelrecht in den Sand aneinander zu fügen, und Gadowig kniete daneben, reichte ihm die blanken Dinger und kritisierte sein Werk.

Anne hörte von drüben das Lachen und Jubeln, und es tat ihr fast weh. Sie schalt sich selbst darum, sie wollte sich freuen über das Glück der beiden frohen Menschen, sie versuchte es krampfhaft, aber es wollte und wollte ihr nicht gelingen! Es war zu schwer.

„Anne! Anne!“ rief Gadowig und legte die Hände an den Mund, damit der Wind den Laut nicht verwehe. „Anne!“ sie stand im vollsten Sonnenschein und winkte, als die Freundin aufschaute, eifrig zu ihr hinüber. Anne sollte kommen und Burg Hohentwiel bewundern. Aber Anne wollte nicht. Später vielleicht, jetzt habe sie keine Lust, aufzustehen. Sie sah eben so wundervoll bequem, und übrigens könne sie von ihrem Strandkorb aus alles prachtvoll sehen. Gadowig gab sich zufrieden und kletterte fröhlich auf die Plattform. Von da konnte sie über sämtliche Burgen hinwegsehen, denn die ihre überragte alle und lag auch zumeist nach vorn.

Jetzt ist tiefe Ebbe, aber bei Hochflut werden die Wellen gewiß bis an den Wall spülen“, besorgte auch sie hinunter. „Es wäre ein Jammer, wenn das Wasser meinem Berg Schaden zufügte.“

Fürte Almers tröstete sie. „Eckehard wird den Hohentwiel schützen und verteidigen.“

Dann bat er, Mitbewohner der Burg sein zu dürfen. Auf der Plattform haben gerade zwei Strandkörbe Platz.“

Im ersten Augenblick war ihr seine Bitte nicht recht. Eine Kühnheit sondergleichen erschien sie ihr. Und die Leute am Strand, die anderen Burgen, die würden nett Stoff zum Nachdenken haben, wenn Fürtes Kopf so dicht neben dem ihren zu stehen käme. Doch dann schämte sie sich der kecklichen Gedanken. Sie war ja frei, sie stand über dem Urteil der Menge — weshalb also auf etwas verzichten, das ihr selbst Freude bereiten würde? Nur...

guten Gesellschaft verliert — derselben Gesellschaft, in deren tugendhafter Mitte unbeanstandet so viel des Unschicklichen geschieht? Nein, sie — Gadowig Otten — wollte sich diesem traurig-lächerlichen Zwang nicht fügen! Und wenn sie nun Fürte Almers — die Kühnheit hatte sie ihm verziehen — gestattet, seinen Strandkorb auf ihre Burg zu bringen, so mußte sie genau, was sie tat, wußte und fühlte, daß damit Anstand und edle Sitte noch keineswegs verletzt wurden, auch wenn die „gute Gesellschaft“ zeternde und die Sünderin in Acht und Bann tat. Es lag ihr nicht viel an der Meinung der großen Menge.

Und so sahen Gadowig und Fürte Almers denn wirklich beisammen auf dem glühenden Sandhügel. Man wunderte sich natürlich sehr über Frau Ottens Unvorsichtigkeit, wie man sich zartfühlend ausdrückte, man zuckte auch spöttlich die Achseln, und hier und da fiel eine häßliche Bemerkung, aber im ganzen entschuldigte man sie eher. Sie war eben eine Künstlerin, denen mußte man schon etwas nachsehen. Die hatten so ihre eigenen Ansichten, und Otten zumal, der soll ja in dieser Beziehung ein ganz Absonderlicher gewesen sein. Man ließ sie also gewähren und begnügte sich damit, „unter sich“ seiner Mißbilligung Worte zu verleihen. Das ist ja immer so: ins Gesicht Freund, hinterm Rücken Feind! O ihr ehrlichen Menschen!

Inzwischen überzogen Gadowig und Fürte, daß sich bei ihnen alles so programmäßig vollziehe. Eckehard als Gott auf dem Hohentwiel!

„Soffentlich erscheint aber niemals der Tag, wo ihn der Serjogin von Schwaben Ungnade wieder verbannt!“ Gadowig wollte von Ungnade nichts wissen.

„Der Mönch ging aus eigenem Antrieb“, sprach sie. „Ja, weil sie ihn nicht liebte! Ist das nicht genug der Ungnade?“

„D. er hatte sich ihre Liebe verschert!“

„Ich werde mir Mühe geben, in dieser Beziehung klüger zu sein, als Mönch Eckehard war.“

Sie hatte die Hände über den Knien gefaltet und schaute mit sinnenden Augen ins Weite.

„Wollen Sie vor ihm etwas voraus haben?“

„Sicher“, antwortete er fest.

(Fortsetzung folgt.)

### Fenilleton.

#### Aus Kunst und Leben.

\* Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 7 1/2 Uhr: Direktor Buchholz. Abends 7 Uhr: Lumpacivagabundus. (Rahmingsprolog des Prinzen Arzermal.) Montag, den 15., und Dienstag, den 16.: Lumpacivagabundus. (Rahmingsprolog des Prinzen Arzermal.) Mittwoch, den 17.: Japhetärsreich. Donnerstag, den 18.: Der Herr Senator. Freitag, den 19.: Direktor Buchholz. Samstag, den 20., nachmittags 4 Uhr: Die Heise um die Erde. Projektions-Vorführungen des Weltreisenden J. Harms. Abends 7 Uhr: Dalemans Tochter. Sonntag, den 21.: Der Strom.

\* Ankfalon Alvarus, Wilhelmstraße 18. Neu ausgelegt: 2. v. Senger, München: „Es weht der Wind“, Mittagsblätter. „Die alte Bräut“, Abend. „Im Vorfrühjahr“, „Wittelsbacher Hof“, „Sonnenufergang“, „Goldene Ernte“, „Interieur“, „Nebende Wollen“, „Märztag“, „Klostergarten“, 2e Gaus-Gerard, Paris: „Senedig“, A. J. Franke, München: „Der Sammler“, B. Velten, München: „Vor dem Birkenhau“, H. Rothschneider, München: „Die Politiker“, A. Stübhaber München: „Auf der Landstraße“, „Sichermart“.

\* Ein Mahnbrief Kants. Aus dem Nachlaß der verstorbenen Witwe nach dem Astronomen Mädler wurde jüngst ein noch ungedruckter Mahnbrief Kants veröffentlicht. Leider ist nicht bekannt, an wen er gerichtet ist. Der Brief lautet wörtlich wie folgt: „Hochwohl-ehrwürdiger und hochgelahrter Insonders hochzuverehrender Herr Magister. Ew. Hochwohlwörden habe die Ehre hierdurch ergebenst um die 2 Duc., auf welche ich freiwillig das honorarium von 8 rthlr. ders. Ihrem Sohne bei seiner Abreise heruntergesetzt habe, zu ersuchen. Wir docenten der universität sind ich besonders obliegt alle alte reise in kurzer Zeit zu befristigen. Ich verbleibe sonst mit der größten Hochachtung Ew. Hochwohlwörden ergebenster Diener J. Kant. Adlgsberg, den 1. Oct. 1772.“

\* Verschiedene Mitteilungen. Der geniale Bildhauer und Akademieprofessor Rudolf Matson in München ist im Diakonissenhaus nach einer Magenoperation, der er sich unterzogen hatte, gestern gestorben.

\* „Rose Bernd“ von Gerhart Hauptmann kam im Wiener Burgtheater zur Erstaufführung. Es war ein voller Erfolg. Der Dichter erschien nach den drei letzten Akten ost.

Die Stimmung in den Vereinigten Staaten.

hd. New York, 12. Februar. Auch hier sind das Publikum, sowie die Presse überwiegend anti-russisch geneigt. Die japanischen Siegesnachrichten werden jubelnd begrüßt.

Rußland sucht Geld.

hd. Wien, 13. Februar. An hiesige große Bankanstalten ist eine Pariser Mitteilung gelangt, Rußland bemühe sich dort, eine neue Anleihe aufzunehmen. Es scheitert jedoch der Realisation mancherlei Schwierigkeiten entgegen, die indessen überwunden werden könnten.

Die Kohlenfrage.

Von größter Bedeutung im russisch-japanischen See-Krieg ist die Kohlenfrage. Nach englischen Meldungen soll diese Frage der russischen Flotte verhängnisvoll werden können. Aus London telegraphiert man darüber dem „S. T.“: Aus Kohlengeschäftskreisen erfahre ich, daß die russische Flotte im fernem Osten nur für zwanzig Tage Kohlen hat, und daß die Japaner bis zu deren Aufzehrung nichts Besonderes weiter gegen die russische Flotte vornehmen werden, da sie ohnedies nach dieser Zeit aufhöhen für alle militärischen Unternehmungen ein unterstützender Faktor zu sein. Eine Meldung des „Daily Express“ aus Shanghai behauptet, die Russen seien schon jetzt ohne Kohlen, was wahrscheinlich ist. Es sieht aber fest, daß die Chinesen den Russen Kohlen verweigern.

wh. Charbin, 12. Februar. Die Mobilisierungsmaßnahme wurde von der Bevölkerung voller Ruhe und Vertrauen zur Macht Rußlands aufgenommen. — Die Japaner verlassen die Stadt. Infolge der Einberufung der Militärpflichtigen und Abreise der Chinesen herrscht großer Mangel an Arbeitern und Dienstboten. Mühen und Berstörungen schränken den Betrieb ein, die Lebensmittel steigen täglich. Die Eisenbahnbeamten bitten um Unterstützungen, um ihre Familien heimzuführen zu können. Die chinesische Behörde bringt in einer Verordnung an die Eingeborenen den Russen vollkommenes Vertrauen entgegen und gibt den Rat, der Gesetzmäßigkeit und dem Schutze der Russen zu trauen. Bei der Bevölkerung und den Eisenbahnangestellten herrscht Begeisterung und Mithat. Zahlreiche Frauen melden sich zum Krankenpflegeamt. Im Hospital wurde ein Krankenpflegekursus eröffnet. Der Verkehr der Expresszüge ist eingestellt, ebenso der Dampfschiffsverkehr nach Dalm, Shanghai, Nagasaki, Wladiwostok.

hd. Berlin, 12. Februar. Der große Kreuzer „Panja“ mit dem zweiten Admiral des Kreuzer-Gelehrten, Konter-Admiral v. Holtendorff, ist am 11. ds. in Wafu eingetroffen und wird heute von dort nach Port Arthur abgegangen sein, um die deutschen Frauen und Kinder abzuholen. (Z. A.)

hd. Berlin, 12. Februar. Der „S. T.“ hebt in einer Besprechung des russisch-japanischen Konfliktes als bemerkenswert hervor, daß die Entblöschung der Westgrenze seitens der russischen Seeresverwaltung als ein besonderes Maß von Vertrauen in die strikte Neutralität Deutschlands anzusehen sei, zumal ein geheimer Vertrag, der etwa Rußland die Rückendeckung durch das Deutsche Reich während der Krise in Ostasien gewährleistet, nicht existiert. Während der Kaiserzusammenkunft in Wiesbaden und Darmstadt im Herbst v. J. sei allerdings von russischer Seite in der ausgedehnten Richtung sondiert worden. Die deutsche Regierung hätte jedoch Vorschläge dieser Art als überflüssig bezeichnet. Hiermit stimmt auch die Tatsache überein, daß entgegen dem bisherigen Gebrauch in diesem Falle ausdrücklich die neutrale Haltung Deutschlands offiziell proklamiert werden soll. — Daß Deutschland dem östlichen Nachbarn, dem es in den russischen Politik-Spielen so liebdienerisch zur Hand gekommen ist, in diesem Kriege irgendwelche Schwierigkeiten machen wird, scheint ja gänzlich ausgeschlossen. Inzwischen nimmt das deutsche Volk, das von der politischen Nihilistenjagd in Deutschland mit Scham und Enttäuschung Kenntnis erhielt, den rechten Anteil an dem Schicksal der tapferen Japaner, welche der barbarischen Mitherrschaft Rußlands anscheinend noch große Schwierigkeiten bereiten werden.

hd. Berlin, 12. Februar. Nach abermaliger Änderung des Reiseplanes ist heute früh der japanische Gesandte in Petersburg, Kurino, mit den Mitgliedern seiner Delegation hier eingetroffen. Der Gesandte äußerte sich zu einem Mitarbeiter der „National-Zeitung“ über die Ursache des Ausbruches der Feindseligkeiten dahin, Japan habe auch jetzt nicht die Absicht, Rußland aus der Mandschurei zu vertreiben. Es wäre ihm nur daran gelegen, daß der Status quo, die offene Tür, in der Mandschurei aufrecht erhalten bleibe. Wie die Dinge aber lägen, hätte es später unvermeidlich zum Konflikt kommen müssen. Dies wollte Japan verhindern. Die deswegen angeknüpften Verhandlungen müßten abgebrochen werden, da eine Einigung aussichtslos erschien. Der Krieg, von dem nicht vorauszusehen sei, wie er enden werde, solle die vernünftige Regelung der mandschurischen Frage, sowie die vernünftige Festsetzung der gegenseitigen Interessen in der Mandschurei und Korea herbeiführen.

hd. London, 12. Februar. Der von den Russen angeblich bombardierte Hafen von Hakodate diente den russischen Schiffen des östlichen als Winter-Aufenthaltsort. Hakodate zählt 98 000 Einwohner und ist die Hauptstadt der Insel Jesso. Die Stadt ist fast ganz aus Holz gebaut und befindet sich auf dem hügeligen Teil der Küste, welche von drei Seiten vom Meere umspült wird. Wenn die Nachricht von dem Bombardement bestätigten sollte, so wäre dies von sehr großer Wichtigkeit, weil die russische Flotte von Wladiwostok die Absicht hat, durch die Meerenge von Tsungar Japan zu umfahren, um dem japanischen Geschwader im Golfe von Petshili in den Rücken zu fallen. (Ob das Bombardement einer offenen Stadt den Gesetzen einer humanen Kriegsführung entspricht, möchten wir für sich bezweifeln. D. M.)

hd. Paris, 12. Februar. Bei der hiesigen japanischen Gesandtschaft ist ein Ordnungsdienst organisiert worden,

um eventuelle Störungen zu verhindern. Bei der russischen Botschaft ist noch kein Befehl zur offiziellen Notifizierung der Kriegserklärung eingetroffen. Der russische Botschafter hat gestern eine Wappe mit wichtigen diplomatischen Schriftstücken nach Petersburg geschickt. — Aus politischen Kreisen wird mitgeteilt, daß der Neutralitätsplan für China aus der Initiative Deutschlands und der Vereinigten Staaten hervorgegangen ist. — Das französische Geschwader in Ostasien wird den Effektivebestand von 6 Panzerschiffen modernsten Typs beibehalten. Außerdem werden zur Verstärkung desselben drei gepanzerte Torpedoboote und zwei Torpedojäger entsandt werden. Ebenso wird die Reserve-Division in Saigon verstärkt werden.

hd. London, 12. Februar. Als Kommandant der japanischen Landtruppen wird Generalstabschef Kodoma bezeichnet. In Port Arthur fanden nach einer Meldung aus Nagasaki Ruhestörungen statt. Eine Anzahl Japaner wurden getötet oder gefangen genommen.

hd. London, 12. Februar. Eine japanische Flotte von 15 Schiffen ist in der Nacht vom 10. zum 11. ds. auf der Höhe von Tschinmangtoe gesehen worden. Offiziell wird in Tokio gemeldet, daß der Dampfer „Mutschen“ von der chinesischen Ostbahn-Gesellschaft und der Dampfer „Kossia“ von der russischen Handelschiffahrts-Gesellschaft von den Japanern gekapert sei.

hd. Mailand, 12. Februar. Der japanische Dampfer „Mugawomama“, mit einer Ladung Lebensmitteln und Kriegsmunition für Japan an Bord, ist im Hafen von Genua eingelaufen, um Schritte zur Forderung seiner Forderungen zu unternehmen zur Vermeidung der Kaperung durch russische Kriegsschiffe. Die Ladung hat einen Wert von 5 1/2 Millionen Mark.

wh. Berlin, 13. Februar. Die Morgenblätter melden: Der nach Tschernulpo entsendete kleine Kreuzer „Thetis“ soll die dort lebenden Reichsangehörigen auf deren Wunsch an Bord nehmen. — Die „Post. Ztg.“ meldet aus Hamburg: Rußland charterte zwei Dampfer der Rensselaers Reederei für Munition- und Waffentransport nach Wladiwostok. Einer ist bereits mit voller Ladung abgegangen. — Dem „Berl. Tagebl.“ zufolge begibt sich Major v. Kröster vom Leibgrenadier-Regiment in Frankfurt a. O., beauftragt von der China-Expedition, im Auftrage der deutschen Seeresverwaltung nach dem russisch-japanischen Kriegsschauplatz.

hd. London, 13. Februar. Blättermeldungen zufolge ist noch keine amtliche Bestätigung dafür eingetroffen, daß das russische Ostgeschwader die europäischen Gewässer verlassen wolle, um sich nach Ostasien zu begeben. Ebeniowenig sei es wahr, daß dieses Geschwader den Nord-Ostsee-Kanal bereits passiert habe. Die deutschen Behörden würden die Durchfahrt überhaupt nicht gestatten.

hd. London, 13. Februar. „Daily Mail“ glaubt, daß Anfang nächster Woche am John-Fluß eine große Schlacht stattfinden werde, an welcher auf japanischer Seite 200 000 und auf russischer Seite 100 000 Mann kämpfen werden.

hd. Suez, 13. Februar. Der österreichische Dampfer „Nava“ mit Kohlen für Port Arthur unterwegs, hat Befehl erhalten, binnen 24 Stunden auszufahren. Er zog es vor, seine Kohlenvorräte im Hafen zu löschen. Ein russisches Torpedoboot, welches gleichfalls im Hafen eingelaufen war, um angeblich Havarien zu verbessern, erhielt ebenso den Befehl, binnen 24 Stunden den Hafen zu verlassen.

wh. Petersburg, 13. Februar. Es verlautet, die ritterchaftlichen Verbände von Murland, Wivland und Estland hätten dem Kaiser die Stellung einer Sanitätskolonne für den Kriegsschauplatz auf Kosten der Ritterschaft angeboten. Der Kaiser habe dankend angenommen.

wh. Petersburg, 13. Februar. Admiral Alexejew telegraphiert: Minentransportschiff „Neussei“, das sich beauftragt auf der Fahrt befand, am 11. Februar infolge Explosion gesunken. Kommandant Stepanow, 1 Maschineningenieur, 2 Midshipuren und 92 Mann ungelungen.

wh. Madrid, 13. Februar. Der Kriegsminister traf in den nächsten Tagen zum Zweck der Beobachtung der Neutralität.

Die russischen Torpedoboote? Ein Marinefachmann schreibt in der „Wostokischen Zeitung“: Auffallend ist, daß man bis jetzt gar nichts von einer Verwendung der russischen Torpedoboote gehört hat, obgleich Rußland nach den Flottenlisten Japan hierin überlegen ist. Man muß hierbei die Frage aufwerfen: Sind diese Boote in Ordnung, oder hat man dieselben etwa vernachlässigt? Es ist gar weit von Port Arthur bis Petersburg und „was nicht inspiert wird von den Vorgesetzten, gedeiht nicht.“

Politische Übersicht.

Politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Von gut unterrichteter Seite wird uns geschrieben: In manchen Zeitungen wird die Meinung ausgedrückt, die durch Äußerungen in einer Berliner Versammlung geäußert worden ist, daß das Nachgeben im Crimmitschauer Streik von den Führern der Sozialdemokratie den Gewerkschaftsleitern abgenötigt worden sei, weil die politische Arbeiterbewegung, d. h. die Sozialdemokratie, die für die Fortsetzung des Streiks benötigten Summen besser gebrauchen könne. Eine unzutreffendere Auffassung ist kaum möglich. Die sozialdemokratische Parteileitung hat gute Gründe, sich in Streiks nicht einzumischen, und wenn sie es im Crimmitschauer Streik selbst hätte tun wollen, so wäre es ihr über genug bekommen. Die Beilegung des Streiks erwirkt der Abgeordnete Legien, der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, zusammen mit dem Vorsitzenden des deutschen Textilarbeiterverbandes, Süßlich-Berlin. Zwischen der Generalkommission in Hamburg und der sozialdemokratischen Parteileitung besteht ein Verhältnis der lauernden Eifer-

sucht, und diese ist namentlich bei dem schwächeren Teile, der Generalkommission, ausgeprägt. Abgeordneter Legien gehört ja zwar der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an, aber sein Verhältnis zu ihr ist ein ziemlich loses, und er gilt bei der Parteileitung mehr als Rivale denn als Freund. Er hat also in Crimmitschau bestimmt nicht als Beauftragter der Parteileitung gehandelt, und wenn der „Vorwärts“ versichert, daß ihm selbst die Beendigung des Streiks völlig überraschend gekommen sei, so ist er nie glaubwürdiger gewesen als in diesem Falle. In der eingangs erwähnten Versammlung hat allerdings der Buchdrucker A. Weidner die Ansicht geäußert, daß in Crimmitschau die Gewerkschaftsfrage der Partei geopfert worden sei. Wer ist Weidner? Er war früher Redakteur des anarchistischen Berliner Organs „Der Sozialist“, und wenn er jetzt nicht mehr in der anarchistischen Bewegung tätig sein sollte, so ist er doch ein Wortführer derjenigen Gruppe in der Arbeiterbewegung, die von Parlamentarismus, von einer Einflusnahme auf die Gesetzgebung nichts wissen will, sondern die wirtschaftlichen Kämpfe zwischen Unternehmern und Arbeitern derart auf die Spitze treiben möchte, daß sie den Bestand der Ordnung erschüttern und den neuen, angeblich idealeren Zustand der Dinge herbeiführen könnten. Dieser Standpunkt wird von einem Teile der Anarchisten vertreten und in die Gewerkschaften zu tragen versucht; diejenige Gewerkschaft, in der er die relativ meisten Anhänger hat, sind die Metallarbeiter. Die Verfechter dieser Ideen suchen die sozialdemokratische Parteileitung der Herbeiführung des Friedens in Crimmitschau zu verdächtigen. Das ist von ihrem Standpunkt aus verständlich. Für das bürgerliche Publikum aber ist kein Grund vorhanden, ihnen Glauben zu schenken und den höchst vernünftigen Entschluß zur Nachgiebigkeit anderen zuzuschreiben als denen, die ihn gefaßt und vollzogen haben.

Jahresarbeitsverdienst der Seeleute.

Als Jahresarbeitsverdienst der Seeleute, nach welchem die Unfallrente bemessen und die Beiträge zur Invalidenrente berechnet werden, gilt nicht der wirkliche Jahresarbeitsverdienst, sondern ein fingierter Durchschnittsbetrag, der vom Reichskanzler festgesetzt wird. Es wurde nun vielfach darüber geklagt, daß diese Durchschnittssätze zu niedrig festgesetzt seien, so daß die Seeleute zu niedriger Unfallrenten und infolge der niedrigen Beitragsleistung auch geringe Invalidenrenten erhielten. Diesem Uebelstande ist nun dadurch abgeholfen, daß der Reichskanzler unter dem 31. Dezember 1903 die Durchschnittssätze der Monatslohn neu festgesetzt hat. Diese erneute Festsetzung unterscheidet sich von der früheren einmal durch ihre weit ausgedehntere Spezialisierung, so daß nunmehr für alle Personenkategorie der Durchschnittssatz besonders festgesetzt ist, während nach der früheren Regelung mehrere Gruppen zusammengefaßt waren. Schon hierdurch wird erreicht, daß sich die Durchschnittsbeträge dem wirklichen Verdienst besser anpassen. Die Durchschnittsbeträge sind aber auch höher festgesetzt als früher. Während früher Invalidenmarken III. Lohnklasse zu verwenden waren, sind die Vollmatrosen jetzt in die IV. Lohnklasse gekommen, wodurch sich die erwartende Invalidenrente wesentlich erhöht. Die erneute Festsetzung der Durchschnittslöhne ist also als sozialpolitischer Fortschritt zu betrachten.

Ausland.

\* Österreich-Ungarn. Die Meldungen über eine Mobilisierung österreichisch-ungarischer, im Süden der Monarchie stehender Armeekorps sind gänzlich erfunden. — Die Meldung wie das Dementi sind für die größere Nervosität, mit der man seit Ausbruch des Krieges die Balkanfrage betrachtet, charakteristisch.

\* Frankreich. Sechs Offiziere weigerten sich, bei der Austreibung von Mönchen in Floermet mitzuwirken. Ein Truppenangebot von 1800 Mann hielt die Ordnung aufrecht.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 13. Februar.

Aus dem Stadtparlament.

Siel ist an dieser Stelle nicht zu sagen, denn Fragen von großem allgemeinem Interesse standen nicht auf der Tagesordnung. Aber auch außerhalb der Tagesordnung gab es nichts Besonderes, weder am Anfang noch am Schlusse der Sitzung. Im Hintergrunde schlummernden diesmal keine Ereignisse. Vor Eintritt in die Tagesordnung erfuhren wir aus dem Munde des Herrn Vorsitzenden, daß der „Nördliche Bezirks-Verein“ das Auto als zeitgemäßen Gegenstand in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen hat. Der Herr Oberbürgermeister teilte noch einmal mit (was unseren Lesern schon bekannt ist), daß das Königl. Theater durchaus feuerfester ist, und auf den nächsten Freitag wurde die Staatsberatung angesetzt. Nach der Erledigung der Tagesordnung wurden ein paar Neuingänge mit drei Worten erwähnt. Die zwei ersten Punkte der Tagesordnung boten Gelegenheit, sich wieder einmal ein wenig mit der „Saddenschen Eisenbahn-Gesellschaft“ zu beschäftigen. Mit Ausnahme nur einiger weniger seiner Mitglieder teilte das Stadtparlament die Ansicht seines Finanzausschusses, daß der neue Vertragsentwurf mit der „Süddeutschen“ über Lieferung der Elektrizität für die Straßenbahnstrecke Biebrich-Kastel in der vorliegenden Fassung zu billigen sei. Nach der Auffassung des Herrn v. Es kommt die Stadt auch hier in ihrer bekannten kulanten Weise der „Süddeutschen“ ziemlich weit entgegen, Herr Siebert hält das Entgegenkommen der Stadt nicht für gar so groß, meint aber, es handle sich hier um eine „Doktorfrage“, die am Ende auch von mehr nebenfächlicher Bedeutung wäre. Herr Benz — die neuen Stadtparlamentarier waren gestern tüchtig bei der Arbeit — sprach sich allein offen gegen den Vertrag aus, und zwar deshalb,

weil durch die Eröffnung des gedachten neuen Verkehrs- weges die Wiesbadener Geschäftsleute geschädigt würden. Die „Süddeutsche“ sollte zunächst einmal der Stadt entgegenkommen dadurch, daß sie die Linie Wiesbaden-Schierstein baue. Herr Siebert dürfte aber wohl recht haben, daß unsere Geschäftswelt nichts durch die straßen- bahnhaltige Verbindung mit Aasel verliert, und daß die Mainzener mehr Veranlassung haben, nach Wiesbaden zu kommen, als Grund von den Wiesbadenern vorliegt, nach Mainz zu gehen. Bei dieser Gelegenheit konnte Herr Weigcordener Körner auch die interessante Mitteilung machen, daß es mit der Linie Wiesbaden-Dogheim vorläufig noch nicht so weit ist, wie man es wünschen muß. Der Herr Regierungspräsident sei nämlich der Ansicht, daß die Stadt die Linien Wiesbaden-Dogheim und Wies- baden-Bierstadt gleich miteinander verbinden solle, was der Magistrat als nicht angängig erklärt. So dürfte auch hier der Herr Minister vielleicht noch ein Wort mitzu- reden haben. Kurzweiliger als diese Straßenbahn-Ver- handlungen war die Disputation über eine Angelegenheit, welche durch die Hartkäsigkeit zweier hiesiger Bürger zur Welt gekommen ist. Die beiden Bürger besitzen an der Dreizehnstraße und an der Werderstraße Grund- stücke. Der eine kann nicht bauen, wenn er nicht einen städtischen Feldweg bekommt, der andere ist auf einen Teil des Grundstücks des ersteren angewiesen. Das schönste aber ist, daß die Eröffnung der Werderstraße und der wünschenswerten völligen Ausbau der Dreizehn- straße bis jetzt wenigstens von dem guten Willen und friedlichen Abkommen der beiden Bürger abhängig gewesen ist, und beide können sich nicht dazu verstehen, den Fall durch etwas Nachgiebigkeit kurz und gut zu er- ledigen, der eine hat nun um die Feldwegfläche, die er notwendig braucht, wenn er bauen will, nachgesucht; der andere erfuhr davon, daß der Magistrat dem Verkauf zugestimmt hat, und nun petitionierte er, daß das unter seinen Umständen zugegeben werden dürfe, weil er sonst rettungslos seinem Nachbar in die Hände gegeben sei. Die Stadt hat natürlich auch ein Interesse daran, daß hier ein zufriedenstellendes Abkommen getroffen wird. Der Finanzausschuß sann darüber nach, wie das böse Ding hier zu einem guten Ende geführt werden könnte. Das Resultat seines Nachdenkens ist im Sitzungs- bericht zu finden.

**Personal-Nachrichten.** Dem Kreisobhofs a. D., Geheimen Sanitätsrat Dr. Brauneck hier ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden.

**Königliche Schauspiele.** Eingetretener Hindernisse wegen kommt morgen Sonntag, den 14. d. M., anstatt der angekündigten Oper „Die Jüdin“ Vorgings „Undine“ im Abonnement A zur Aufführung, und zwar mit Fr. Salvi vom Mainzer Stadttheater in der Titel- rolle.

**Der Bildhauer für die Saalburg.** Der Kaiser ersah Donnerstagmorgen im Atelier des Bild- hauers Johannes Götz zu Charlottenburg. Der Besuch galt in erster Reihe der für die sogenannte Waffenhalle der Saalburg bestimmten Rommisen-Platte, durch die der Kaiser die Verdienste des großen Historikers um die Erforschung des Rimes ehren will. Das in Stein auszuführende Werk ist jetzt im Tonmodell vollendet. Es ist eine etwa zwei Meter hohe und halb so breite Gedenktafel in der Art eines altrömischen Grabsteins, schlicht eingefaßt und nur in der giebelartigen Ver- krümmung mit geeigneten Ornamenten ausgestattet. Aus einer Nische tritt ziemlich frei der Charakterkopf Romm- sens als ganz hohes Relief hervor. Darunter steht wie eine altrömische Inschrift der von Professor Otto Hirsch- feld, Rommens Mitarbeiter, angegebene Text (wobei wir die Zeilenanfänge durch Gedankenstriche kennzeichnen): „Theodoro · Rommsen · Scriptori · Rerum · Romanarum — Inter · Omnes · Principi — Caius · Impulsu · Atque · Consilio — Limes · Imperii · Romani — Patefactus — Est — Guilelmus II — Imperator · Germanorum.“ (Theodor Rommsen, dem unvergleichlichen Darsteller der römischen Geschichte, auf dessen Antrieb und Rat der Grenzwall des römischen Reiches eröffnet worden ist, Wilhelm II., deutscher Kaiser.) Die Gedenktafel soll von gefundenen Wäffern umgeben, in die Wand ein- gefaßt werden. Das Material ist noch nicht ganz be- stimmt. Das zweite Werk, dem der Besuch galt, war die im Tonmodell nahezu vollendete überlebensgroße Statue des römischen Kaisers Adrian, welche mit der schon früher fertiggestellten Figur des Kaisers Alexander Severus in der Saalburg vor dem Sacellum ihren Platz erhalten wird. Die vom Kultusminister bestellten Kaiserstatuen werden in Bronze gegossen und in alter Weise patiniert, die stählernen Darstellungen und Orna- mente des prächtigen Federkollers werden vergolbt. Die Statuen kommen im Juni d. J. zur Aufstellung.

**Kurhaus.** Für das Karnevals-Konzert, welches morgen Sonntagabend im Kurhaus stattfinden wird, und den Operetten-Abend am Montag sind Programme in Aus- sicht genommen, welche ihre erhebende Wirkung auf die Be- sucher nicht verfehlen werden. Besonderes Eintrittsgeld wird für diese beiden Veranstaltungen nicht erhoben, doch sind alle Kurhausarten beim Eintritt vorzulegen.

**Akademisches Theater.** Morgen Sonntagmorgen wird der tolle Schwank „Direktor Buchholz“, W. v. Mosers letztes Werk, zu beiden Preisen gegeben. Wir weisen nochmals hin auf die drei karnevalistischen Abende am Sonntag, Montag und Dienstag, an welchen Restros ewig junge Fosse Lumpenabundus oder: Das liebliche Aaleblatt“ zur Aufführung gelangt und worin das ganze Personal beschäftigt ist. Dem Stück vorausgehend hat Prinz Karneval (Fräulein Erholz) seine Kostümsberatungen in Form eines Prologs, der Julius Rosenbal zum Verfasser hat.

**Die Kant-Feier** oder vielmehr der von Herrn Professor Dr. Spieck gestern Abend im Wahlsaal des Rathhauses gehaltene Vortrag über den großen Königs- berger Philosophen fand vor einem zahlreichen Auditorium statt. Der Redner verband es als hebevoller Ver- ehrer Kants, in seinem anderthalbstündigen außerordent- lich interessanten Vortrag den Weisen von Königsberg in seiner ganzen Größe zu würdigen; er gab eine prächt- ige biographische Studie, die davon zeugte, daß er die Persönlichkeit Kants auch in ihrer geistigen Bedeutung voll erfaßt hat. Daß er trotz der zahlreichen Kant-Bio- graphien seinem Vortrag durchaus das Gepräge des Originellen zu geben wußte, gereichte diesem nun ganz besonderen Vortrage. Da wir zur 100. Wiederkehr des Todestages des Entdeckers des kategorischen Imperativs in einem größeren, in der gestrigen Morgen-Ausgabe

enthaltenen Feuilleton Kant bereits gefeiert haben, können wir davon absehen, hier näher auf den Vortrag einzugehen. Das Publikum spendete dem Redner reichen Beifall.

**Kirchenkonzert.** Das von dem erblindeten Orgel- virtuosen Bernhard Fjannichl aus Gelnitz (Sachsen) in der Ringkirche am 15. Februar geplante Kirchen- konzert ist eingetretener Hindernisse wegen auf 22. Februar, abends 6 Uhr, verschoben unter Beibehaltung der Gütigkeit der gelösten Karten.

**Ehliche Antur.** Infolge anderweitiger Dispositionen des Redners mußte der bereits für nächsten Montag angekündigte 5. Jahresvertrag der ehlichen Gesellschaft verlegt werden, und zwar auf Donnerstag, den 18. d. M., abends 8 Uhr, im Saale der Voge Platz. Der Prediger Georg Keller spricht über das Thema „Das Problem der Ehe“. Der Eintritt beträgt für Nicht- abonnenten 75 Pf.

**Vortrag Schirmacher.** Am vergangenen Mittwoch hielt Fräulein Dr. Schirmacher aus Paris den vorher ange- kündigten Vortrag über das Thema: „Weil wir brauchen die Föderation?“ Trotz des sehr unangünstigen Wetters hatte sich doch eine sehr zahlreiche, aus Frauen und Männern bestehende Zu- hörerzahl eingefunden. Die Rednerin griff nach einer Ein- leitung die herrschende Lehre von der doppelten Moral an und charakterisierte sie als unethisch, ungerecht und antisozial. Un- ethisch, weil sie der Einheit des Moralbegriffes widerspricht und andere Verbindungen der Geschlechter zueinander zuläßt, wie die einseitig fittlich erlaubte: die der freien Keilung. Ungerecht, weil sie einerseits die Schwachen zugunsten der Stärkeren ausbeutet und so erniedrigt, während ein anderer Teil des schwächeren Ge- schlechts durch die Unmöglichkeit der Ehe zur Entlohnung ge- zwungen wird. Antisozial, weil es gegen das Interesse der Ge- sellschaft verhöht, wenn in ihrer Mitte eine Klasse von Parasit- geduldet wird, die eine Quelle großer Übel sind und weil dadurch die Unverantwortlichkeit des Mannes für die Folgen seiner Handlungen proklamiert wird, die in ihrer ganzen Schwere auf die Frau allein fallen. Die Rednerin führte dann weiter aus, daß diese Verwirrung der fittlichen Begriffe, wie natürlich, eine Widerspiegelung in rechtlichen Dingen fand und die Reglemen- tierung der Prostitution schuf. Dieses System beruht auf der Ansicht von der polygamen Natur des Mannes, während das Weib monogam veranlagt ist, aber doch zum Teil den Bedürf- nissen des Mannes geopfert werden muß. Somit ist die Prostitution ein „notwendiges Übel“ und wird als solches auch nicht be- kragt, es soll durch die Reglementierung der Mann nur vor den gesundheitlichen Schäden, die seine Handlungen mit sich bringen, geschützt werden, indem die durch Hunger, Verwahrlosung, Schul-losigkeit oder Verdrüss in die Prostitution getriebenen Frauen dem Joch und der Willkür der „Sittenpolizei“ andeinfallen. Wohl niemals ist der frassige Materialismus so unverhohlen in die Erscheinung getreten wie durch die Reglementierung. Es ist be- zeichnend, daß ihr Urheber Napoleon I. ist und somit ihr Ent- stehen in eine Zeit fällt, wo das brutale Recht des Stärkeren seinen Triumphzug durch Europa gehalten hat. — Fräulein Schirmacher berichtete dann weiter, wie in den letzten Jahren ernste Bedenken, auch von ärztlicher Seite, gegen die Willkür der Sittenkontrolle laut wurden. Auf den beiden Kongressen in Brüssel, durch Ärzte in den Jahren 1899 und 1902 zusammen- berufen, wurde die Unmöglichkeit der Reglementierung, wie sie bis jetzt gehandhabt wird, von allen Autoritäten anerkannt. Ein Teil der Ärzte befürwortete nun eine neue Art der Reglemen- tierung, wobei die Polizei ausgeschaltet werden soll oder nur auf Anweisung der Sanitätsbehörde eingreifen darf, die ihr unter- worfenen Prostituierten sollen aber humaner behandelt werden und ihre Gesundheit gründlicher kontrolliert. Die Föderation legt der neuen Reglementierung denselben Widerstand entgegen wie der alten. Sie hat seit ihrer Gründung 1875 die Sanktion der doppelten Moral durch den Staat als unethisch bekämpft und steht zu dem Grundsatze: „dieselbe Moral für Mann und Weib“. Sie verlangt die ungeschäftliche Unterdrückung aller öffentlichen Anreizung zum Vort, den Schutz Minderjähriger und strengere Abmilderung der Sittlichkeitsverbrechen. Durch umfassende Reformen auf sozialem Gebiete, durch bessere Gesele zum Schutz der vom Arbeitgeber abhängigen Arbeiterin erwartet die Föderation die Besserung der Zustände, mit der eine vollkommenere Erziehung der Jugend Hand in Hand gehen muß. Durch die Tätigkeit der Föderation ist die Reglementierung in England gefallen und in allen Kantonen der Schweiz mit Ausnahme von Genf, einge- fallen und im Westen begriffen ist die Reglementierung in Holland und den skandinavischen Ländern. In Frankreich stehen der Föderation viele namhafte Ärzte zur Seite und viele Juristen, indem der Reglementierung jegliche gesetzliche und rechtliche Basis fehlt. In Deutschland gibt der § 261. 6 dem System eine gesetzliche Handhabe und die ganze Macht der staatlichen Ver- bände stützt es. Mit viele Anhänger zählt bis jetzt die Föder- ation unter den deutschen Männern, doch die deutschen Frauen, die den Kampf aufgenommen, zweifeln nicht, daß er auch in Deutschland zu einem siegreichen Ende geführt werden wird.

**Wiesbadener Anthropologischer Verein.** In der Mittwoch, den 17. d. M., abends 6 Uhr, im Hotel Grüner Wald stattfindenden Sitzung des Wiesbadener Vereins für Anthropologie, Ethno- logie und Urgeschichte wird Herr Hofrat Dr. S. Hagen aus Frankfurt a. M. einen Vortrag über „Die Eingeborenen Ku- guinas“, wo wir ja selbst schon Fuß gefaßt haben, halten. Der Herr Vortragende, welcher den so reich ausgeübten Anthropol- ogischen Verein in Frankfurt a. M. ins Leben gerufen und auch der Gründung unseres Vereins mit Rat und Tat in dankens- wertsamer Weise beigetragen hat, ist in weiten Kreisen als Anthropologe und Ethnologe hochgeschätzt und wird auf Grund seiner langjährigen eigenen Forschungen und Beobachtungen an Ort und Stelle ebenso interessante wie lehrreiche Mitteilungen bringen. Zahlreiche, ebenfalls ausgenommene Lichtbilder werden dieselben unterstützen und in trefflicher Weise veranschauli- chen. Gäste, insbesondere auch Damen, sind wie immer will- kommen.

**Die Wilhelmallee,** die alten Platanenreihen, soll im nächsten Herbst fallen, d. h. nur auf der nach Westen gelegenen Seite und von der Frankfurterstraße bis zum Kurhausplatz. An ihre Stelle sollen junge Bäume gesetzt werden. Der nach Osten stehende Teil der Allee wird erst nach 10 Jahren gefällt und dann in gleicher Weise wieder ergänzt werden. Die Stadtverordneten-Ver- sammlung muß allerdings noch ihre Zustimmung zu die- sem Plan geben.

**Aus dem Oberverwaltungsgericht.** Die zum Schutz und zur Erhaltung der Homburger Heilquellen für die Gemeinden Homburg, Rirdorf, Dornholzhausen und Gonsenheim erlassene Polizeiverordnung vom 11. Juli 1900 bestimmt in § 1: Innerhalb eines näher bezeichneten Geländes dürfen Eingrabungen unter die Oberfläche des Bodens oder horizontale Einschneidungen zum Zwecke von Brunnen-, Kellern-, Fundament-, Stein- bruch- oder ähnlichen Anlagen nur nach vorher ein- geholter polizeilicher Erlaubnis des Landrats vorge- nommen werden. Und nach § 2 ist diese Erlaubnis zu ver- langen, wenn nach den eingezogenen technischen Gut- achten angenommen werden muß, daß durch die beab- sichtigte Anlage eine bestehende Heilquelle beeinträchtigt wird. Auf Grund dieser Polizeiverordnung wurde Kommerzienrat Vossen, der beabsichtigt, die auf seinem Grundstücksstück vorhandenen Brunnenanlagen zu ver- tiefen, unterm 15. März 1902 dahin beschließen, daß er vor der Inangriffnahme der Arbeiten der Behörde be- stimmte Mitteilungen zu machen habe. Zugleich wurden ihm Zwangsmahregeln angedroht, falls er vor ertheilter Genehmigung mit der Vertiefung des Brunnens be- ginnen sollte. Kommerzienrat Vossen strengte Klage auf Aufhebung der Verfügung an. Der Bezirksauschuß zu Wiesbaden wies die Klage ab, indem er u. a. ausführte:

Daß eine Beeinträchtigung der Homburger Heilquellen eine Schädigung nicht nur der gesamten Menschheit, sondern insbesondere der gesamten Interessen der Stadt Homburg und ihrer Einwohner, die fast ausschließlich von dem Kurbetrieb leben, verursachen würde, ist ge- richtsfundig. Deshalb ist jeder Handlung oder Unter- nehmung zu begegnen, die geeignet wäre, die Quellen, sei es in ihren Bestandteilen, sei es in der Ertragskraft, nachteilig zu beeinflussen. Auf Grund der eingeholten Gutachten ist aber anzunehmen, daß die Vertiefung der Brunnenanlage auf dem klägerischen Grundstück eine solche Beeinträchtigung herbeiführen werde. Gegen die Entscheidung des Bezirksauschusses legte der Kläger Berufung ein. Er bestritt aus sachlichen Gesichtspunkten die Rechtsgültigkeit der Polizeiverordnung vom 11. Juni 1900, suchte aber auch darzutun, daß die Homburger Quellen durch die Vertiefung der Brunnenanlage nicht im Mitleidenhaft gezogen würden. Der dritte Senat des Oberverwaltungsgerichtes hat unter Aufhebung der Vorentscheidung die angefochtene Verfügung außer Kraft gesetzt. Er führte aus, daß jene Polizeiverordnung, ohne daß es einer Prüfung ihres materiellen Inhalts bedürfte, bereits um deswillen nicht als rechtswirksam anerkannt werden könne, weil der § 1 für die dort vorgesehene Arbeiten die Erlaubnis des Landrats vorschreibe, wäh- rend hierfür zunächst die Dispolizeibehörde zustän- dig sei.

**Wiesbadener Karneval.** Auf die jetzt brennende Frage: Wo gehen wir Samstag-Dienstag hin? lautet die kürzeste An- wort wohl: Nach der Ballhalla zu dem karnevalistischen Kirchweih- fest des Wiesbadener Karneval-Vereins „Karrholla“. Nachmittags 3 Uhr beginnt dasselbe mit großem Karneval-Konzert und An- fingen von karnevalistischen Liedern und abends 8 Uhr 11 Min. folgt der beliebte Volks-Maskenball, dieses stets mit den schönsten Preispausen überfüllte Maskenfest, welches von der Wiesbadener Bürgerkassa stets lebhaft besucht wird. An die schönsten Masken werden 6 Damen und 3 Herrenpreise verteilt, welche in dem Herren-Garderobergeschäft des Herrn Reuler, Kirchgasse, ange- stellt sind. Als Preisrichter fungiert das Komitee der „Karrholla“, Prinz und Prinzessin Karneval haben ihr Erscheinen ange- sagt.

**Eine unlantere Bestellung.** Ein Tapetenprojek- der nahezu ein Jahr währte, kam letzte Woche vor dem hiesigen Zivilgericht zur Entscheidung. Eine hiesige Tapetenfirma, die nicht dem Tapetenrang angehört, er- regte durch ihre billigen Vorkaufspreise die Aufmerksamkeit eines hiesigen Tapetenhändlers. Dieser wollte nun gerne die Bezugsquelle der Firma ausfindig machen und wissen, woher dieselbe die Ringfabrikate bezieht. Er beauftragte deshalb einen Tapezierer zu einer Ge- stellung von 85 Meter Vorkauf auf den Namen einer Hausbesitzerin in der Adelheidstraße. Die Ware wurde extra in der Fabrik angefertigt, traf etwas früher ein und sollte nun bei der angeblichen Bestellerin abgeliefert werden. Diese wußte jedoch von einer solchen Bestellung nichts. Hieraus stellte die Tapetenfirma den Tapezierer zur Rede, worauf letzterer geand, die Ware für den Tapetenhändler bestellt zu haben. Auf eine telephonische Anfrage bei letzterem wurde erwidert, daß eine Vorkauf- bestellung nicht gemacht worden sei. Die Tapetenfirma erstattete nunmehr bei der Staatsanwaltschaft Anzeige wegen Betrugsversuchs. Das Verfahren wurde aber eingestellt, weil sich im Ermittlungsverfahren ergab, daß der Tapetenhändler den Tapezierer zu der Bestellung veranlaßt habe, um auf diesem Umwege die Bezugsquelle zu erfahren, von wo die Tapetenfirma ihre Ware be- zöge. Verschiedene Aufforderungen, die Ware abzuneh- men, blieben erfolglos. Die Tapetenfirma klagte nun gegen den Tapetenhändler auf Schadenersatz, resp. Ab- nahme der Ware. Dieser glaubte jedoch die Ware nicht abnehmen zu müssen, da der Tapezierer die Ware bestellt habe, und letzterer behauptete, im Auftrage des Tapeten- händlers gehandelt zu haben. Nach einer Reihe von Ter- minen stellte das Gericht den Tapetenhändler als den eigentlichen Besteller fest und erkannte auf Abnahme der Ware und Tragung der Gerichtskosten.

**Ein Anstreicher.** Im Hinblick auf den un- ter dieser Spitzmarke gebrachten Artikel im heuti- gen Morgenblatt schreibt uns „ein Gewerbe- treibender im Westend“, dessen Sohn bei der Fremdenlegation in Algier gewesen, derselbe habe sich über die Behandlung bei der Fremdenlegation nicht zu beklagen gehabt, der Dienst sei ihm auch nicht verleidet gewesen, auch sei er nicht durch Frankreich eskortiert worden, sondern von Marseille aus auf seine, des Vaters, Kosten hierhergereist, auch nicht an der Grenze von ihm abgeholt worden.

**Ein Brandfall,** welcher wieder zeigt, wie gefähr- lich das Dekorieren der Decken und Wände von Restau- rants, Sälen usw. mit Leinwand, Keilig usw. ist, kam am 15. Januar cr., morgens 8 Uhr in den Restaurations- lokalitäten des „Pariser Gartens“ in Dresden aus. Der Zugwind hatte eine Türpfortiere an eine Gasflamme ge- trieben, wodurch der Stoff in Brand geriet. Da gegen- wärtig das ganze Lokal mit Keilig und Leinwanddekor- ationen versehen ist, griffen die Flammen mit großer Schnelligkeit um sich und vernichteten unter bedeutender Hitzeentwicklung sämtliche Dekorationen. Obwohl das Mobiliar nicht direkt vom Feuer ergriffen wurde, erlitt es doch durchgängig durch die Wit, die auch sämtliche Fenster-, Tür- und Spiegelscheiben sprengte, erhebliche Schäden. Die Feuerwehr mußte noch mit einer Schlauch- leitung eingreifen, um die Reste des mit ungläublicher Schnelligkeit fortgeschrittenen Brandes zu löschen. — Wir nehmen von diesem Vorfalle zur Warnung unserer Leser an dieser Stelle Notiz, da die Gefahr solcher Dekorationen und dergleichen vielfach stark unterschätzt und oft- erkannt zu werden pflegt, wenn es zu spät ist.

**Ein widerlicher Anblick** bot sich gestern Mittag gegen 4 Uhr den Passanten der Bahnhof- und Markt- straße, indem ein total betrunkenen Mann mittels Karren von zwei Dienstmännern unter dem Gejohle der Jugend nach dem 4. Polizeirevier auf dem Michaelsberg gebracht wurde, wo er seinen Rausch auslassen konnte.

**o. In dem Unglücksfall,** der dieser Tage einem Dien- stmädchen zuzieh, wird uns noch mitgeteilt, daß das letz- tere doch, wie zuerst erwähnt, nach der Koonstraße bis abgehirt ist und die letztere von der Behendstraße bis zur Seebodenstraße auch Borgärten hat. Die Straße, auf welche das junge Mädchen aufschlug, ist vollständig verbogen. Die Verletzungen der Verunglückten waren ganz entsehrliche, ein Darm war so zerrissen, daß er über-

haupt entfernt und mehrere andere Därme vernäht werden mußten. Um diese Operation vornehmen zu können, mußte, was nur selten geschieht, der Leib auer aufgeschnitten werden. Trotz der entsetzlichen Qualen, welche die inzwißchen Verstorbene doch sicher erdulden mußte, bestand sie sich auf dem Transport nach dem jüdischen Krankenhaus doch bei völligem Bewußtsein. Das Mädchen hatte, wie wir noch hören, die Absicht, sich demnächst zu verheiraten, und wollte deshalb am nächsten Montag aus seiner Stelle austreten.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen für die Kolonie Deutsch-Südwestafrika: von Wiener 5 M., als Überdruß der freiwilligen Beiträge bei der Kaiserfeier 11 M. 20 Pf. — für die Abgeordneten in Kaiserland: von Karl Wiener 5 M., von E. P. 3 M., von G. J. 5 M. — für die Gedächtniskirche in Speier von Z. J. 5 M.

Die Einbrecher, welche in jüngster Zeit mehrere Diebstahle verübt haben, so u. a. in den beiden Apotheken in der Lannusstraße und der Stechbierhalle des „Kulmbacher Kesselbrenner“ daselbst — es sind deren zwei —, sind von dem Kriminalschutzwagen des ersten Polizeiviertels in der Röderstraße ermittelt und festgenommen worden.

Beschwehler. Herr Emil Berlich, der frühere Reichsanwalt im Kaiserreich, hat zu 118 000 M. das am Fruchtmarkt in Bingen gelegene Weinreichtum von dem Reichsanwalt gekauft.

Kleine Notizen. Die Sonnenbergstraße zwischen der Köhlerstraße und Wilhelmstraße bzw. Lannusstraße wird durch den Ausbau auf die Dauer der Arbeit für den Fußgänger polizeilich gesperrt. Während dieser Sperrung werden die Parkstraße und die beiden Verbindungswege zwischen Köhler- und der Sonnenbergstraße (durch die Auranlagen und den Militär Blumengarten) dem Fußgänger freigegeben. Heute vormittag gegen 1/2 12 Uhr ist in dem Restaurant Engel in der Langgasse ein Kaminbrand ausgebrochen, den die Feuerwehr alsbald löschte. — X-Bier nennt sich ein beliebtes Bier der Münchener aus der Schwabinger-Brauerei vorm. Estorfer-Brauerei, das in mehreren Lokalitäten zum Ausverkauf kommt, wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

N. Biedrich, 13. Februar. Die hiesige Einwohnerschaft setzt sich in Bewegung, um im letzten Moment noch die Anlage einer Halle an der Wiesbaden. Diezer Halle zu erbauen. Und zwar soll der letzte Versuch dadurch gemacht werden, daß eine Petition direkt an den Herrn Eisenbahnminister gerichtet wird. Sie bereits bekannt, ist die Halle an der Wiesbadener Allee am Schnittpunkt der Bahn in der Richtung Sandgrube projektiert. Außer dem Umstand, daß der Boden im großen Bogen die ganze Wiesbader Gemarkung in zwei Teilen und Verkehrsverhältnissen durchschneidet, ohne der Stadt mit ihren 16 000 Einwohnern einen direkten Anblick zu bieten, spricht für die Petition, daß die Viehweiden, um die Einweihungen zu können, erst nach Wiesbaden fahren und dann dieselbe Tour halb zurückmachen, was nicht allein mit Zeit, sondern auch mit Geldverlust verbunden ist.

O. Schirmer, 12. Februar. Der hiesige sehr rührige Gewerkschafts-Verein beschäftigt anlangt März in dem Saal des Restaurants „Liedl“ eine mit Prämierung verbundene große Geselligkeits-Ausstellung zu veranstalten. Als Preisrichter wurden gewonnen ein Herr aus Frankfurt a. M. und aus Pöppard, ferner Herr Ehler hier und Herr Landwirtschafstinspektor Reiser aus Wiesbaden. Zur Ausstellung werden eingelassen: Gänse, Hühner, Enten, Tauben, Hirschkapuzen, kleine Kanarienvögel.

Wain, 13. Februar. Rheinpegel: 2 m 42 cm gegen 2 m 20 cm am gestrigen Vormittag.

### Gerichtssaal.

Wiesbaden, 13. Februar. (Strafkammer.) Vor dem hiesigen Landgerichtsaal Dr. Heilmann; Vertreter der öffentlichen Staatsanwaltschaft: Herr Meffler Dilger. — Von dem Volksoberster in der Volkshalle durch den Gerichtspräsidenten wurde im Februar 1902 eine Hängelampe gestohlen, die nun verstorbenen Oberst gehörte und, als sie vor 20 Jahren gekauft worden war, 18 M. gekostet hatte. Die Lampe war gestohlen und der Täter blieb unentdeckt, bis im Frühjahr 1903 die Polizei von einem Anonymus darauf aufmerksam gemacht wurde, daß ein hiesiger jung verheirateter Steinbauer sich im Besitz der Lampe befand. Das war auch so; der Steinbauer gab an, er habe die Lampe von dem Oberst wegen Diebstahls vorbestraften, 1877 in der Gärtnerei Franz S. für einen Later gekauft; S. habe ihm angelobt, bei einer Verheiratung zu erlösen. Der S., der sich wieder einmal in Strafbefehl befand und noch befindet, bestritt den Diebstahl und verweigerte den Steinbauer als den Dieb hinstellen. Das Gericht kam heute zur Verurteilung der Verhandlung, da die Frage: wer ist der Dieb? doch noch nicht ganz sprichwörtlich war. — Der 1875 geborene Tagelöhner Stephan J. von H. hat sich vor dem hiesigen Landgericht, als ihm das Geld aus dem Augenblick in einem Moment, wo ihm der Wein am besten schmeckte, in seiner fatalen Lage sumpte er den Gastwirt an, der ihm aus 2 M. gab, aber zur Bedingung machte, daß er dafür bis zum nächsten Sonntag forellen bekomme. Es kamen viele Sonntage, aber keine Forellen, zuletzt wurde der Gastwirt ärgerlich und übergab die Sache der Polizei. So wurde aus dem nichtbezogenen Forellen eine Untersuchung unvertrauten Geldes und das hiesige Landgericht verurteilte den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen. Die Strafkammer hob auf die Verurteilung des Angeklagten das angefochtene Urteil auf und erkannte auf Freisprechung.

Soldatennisthandlung. Vor dem Kriegsgericht in Düsseldorf hatte sich der Unteroffizier Heinrich Buschauer von der 2. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 39 wegen unvorsichtiger Behandlung von Untergebenen zu verantworten; er hatte wiederholt Soldaten während der Schießübungen durch Schüsse und mit dem Seitengewehr mißhandelt. Im Laufe der Verhandlung bekundete der Hauptmann des Angeklagten, daß er die Charakteren ausdrücklich vor Mißhandlungen jeder Art gewarnt habe. Das Urteil gegen Buschauer lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Thorn, 13. Februar. Das Schwurgericht verurteilte gestern den Gerichtsdiener v. S. wegen Unterschlagung von 3000 M. in über 60 Fällen zu 3 Jahren Gefängnis.

Kom. 12. Februar. Der Prozeß im Senate gegen den Verwalter der Chirurale, d'Antona, ist beendet, d'Antona, welcher wegen fahrlässiger Tötung durch Zurücklassung von Verbandstoffen in der Bauchhöhle eines Patienten angeklagt war, wurde von den 119 Senatoren einstimmig freigesprochen.

### Sport.

Ragnar Taylor, der schwarze Rennfahrer, schlug in Rheingarten, wie ein Privat-Mitteltelegramm meldet, den Amerikaner Taylor in einem Match mit zwei Rufen.

### Kleine Chronik.

Ein Opfer des Krieges. Aus Berlin meldet man: eines der ersten Opfer des russisch-japanischen Krieges war eine Theaterunternehmung. Ein sehr kapitalstarker Unternehmer hatte den Direktor Dürrer beauftragt, für Japan ein Künstlerensemble für Operette und komische Oper zu engagieren. Direktor Dürrer hatte sich diese Aufgabe entledigt. Am Morgen des 9. d. M. aber hat Herr Dürrer sämtliche Verträge wieder lösen müssen, und es wurden den Künstlern als Entschädigung mehr als 30 000 M. bewilligt. Sämtliche Künstler bedauern, daß der Ausbruch des Krieges die Exkursion nach Japan vereitelt hat.

Der befristete Galkwall. Daß ein junges Mädchen nachlässigerweise in der Friedrichstraße in Berlin nicht ungeschickt Galkwall tanzen darf, hat Elli K., die Tochter eines Klempnermeisters, erfahren müssen. Sie war, nach der „Dgl. Rundsch.“, mit einer Freundin und zwei Herren in einer Weinstube gewesen, und als sie in die Nachtluft kam, beredete sie die ganze Gesellschaft, Galkwall zu tanzen. Die Polizei nahm die beiden Tänzerinnen — die Herren hatten sich beim Herannahen der Wächter der Ordnung aus dem Staube gemacht — fest. Elli ward wegen dieser nachlässigen „Extraktur“ zu einer Geldstrafe verurteilt.

Im „Suff“! Nach auf der Straße liegend wurde nachts ein 18jähriger Mensch in Nixdorf gefunden. Er hatte sich einen Bombenbruch angetrunken und in dem Wohnraum, sich in seinem Schlafzimmern zu befinden, entkleidet und auf das Pflaster niedergelegt. Man brachte ihn nach der Wache des 3. Polizeiviertels.

Ein Kind ohne Gliedmaßen lebt, dem „Al. J.“ zufolge, in Reinholdsdorf bei Berlin. Es ist vor zwei Jahren ohne Hände und Füße zur Welt gekommen. Trotz des Fehlens dieser wichtigen Gliedmaßen hat sich das Kind körperlich und auch geistig sonst gut entwickelt, ist munter und spricht seinem Alter angemessen. Die Eltern besitzen mehrere normal entwickelte Kinder.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich, nach der „Nordd. Allg. Ztg.“, am 9. d. M. auf dem Schönwaldschacht der Königin-Luise-Grube bei Jarze. Die dort beschäftigten Hauer Grabolus und Rocon bemerkten, daß die von ihnen angebrachte Fühlschnur zum Zwecke der Entzündung einer Sprengpatrone nicht wirkte. Als sie sich dem Sprengort näherten, ging der Schuß los, und beide erlitten lebensgefährliche Brandwunden an ganzen Körper. Rocon wurde gleich nach seiner Entlassung in das Anaplastische Lazarett mit dem Sterbefallamenten versehen; Grabolus wurde, da beide Augen zerstört sind, nach der Augenklinik zu Ratonowicz gebracht.

Ein verhängnisvolles Wurstabendbrot veranstaltete vor einigen Tagen ein Gastwirt in Neu-Heidau bei Königshütte. Der Genuß der Wurst zog Massen-Erkrankungen in Königshütte und in Heidau wohnender Personen, die an dem Wurstabendbrot teilgenommen oder sich für den Hausbrot Wurst gekauft hatten, nach sich. Die Erkrankungen zeigten sich in Leibschmerzen und mehrtägigem, heftigem Durchfall, so daß die davon Geplagten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, einzelne auch das Krankenhaus aufsuchen mußten. Auf Veranlassung der Polizeiverwaltung zu Königshütte wurden Teile der Wurst an das Untersuchungsamt nach Oppeln zur Untersuchung geschickt.

Von einem Dedel erschlagen. Branereidirektor Semmler wurde im Bürgerbräu Pirmasens von einem umfallenden Dedel des Sudessels erschlagen.

Leichensund. Bei den Einsegnungsarbeiten am neuen Generalkommandogebäude in Weg stießen die Arbeiter auf einen gedeckten Steinarg. Beim Öffnen des Dedels fand man in dem Terge einen mit seiner Kutte bekleideten Mönch. Das Gewand ist noch verhältnismäßig gut erhalten. Es ist aus einem Stoffe gefertigt, wie ihn die Mönche heute noch tragen, einem feinen, naturbraunen Handgewebe, wie es früher von den Weberleuten in Sedau und GutsMuth angefertigt wurde.

Dem Kloster Abo gesagt hat die gegen ihren Willen von München nach Liza versetzte 57jährige Oberin des Notre-Dame-Klosters, Maria Hermans, richtig Maria Doroskies. Sie ist nach Bosnien zu Verwandten abgereist.

Postraub. Aus Brüssel, 12. Februar, wird gemeldet: In Angelegenheit der Verabreichung des Postwagens eines Eisenbahnzuges in der Nähe von Brüssel verhaftete die Polizei in der letzten Nacht zwei Brüder des schwer verletzten Banditen.

Lebendig verbrannt ist im Hotel des Anglais in Mentone eine junge Engländerin, Fräulein Anight. Das junge Mädchen hatte in seinem Zimmer ein Licht auf den Fußboden gestellt, um einen unter das Sofa gefallenen Gegenstand zu suchen, und kam der Flamme mit dem spitzenbesetzten Saume ihres Kleides zu nahe. Sie ging buchstäblich in Flammen auf und erlag alsbald den erhaltenen Verletzungen.

Geirandet. Der englische Dampfer „Neoman“, mit Salz nach Alaska unterwegs, ist bei Rio de Coreubion, Kap Finisterre, geirandet. Jedin Mann der Besatzung erkrankten, 72 Personen werden vermißt, vier Reisende haben sich gerettet.

### Sturm und Hochwasser.

hd. Kassel, 13. Februar. Infolge Hochwassers ist die Schiffsahrt auf der Weser und auf der kanalisirten Fulda eingestellt.

Alu, 12. Februar. Der gestern und vorgestern im Rheingebiet herrschende Sturm hat zahlreiche Unglücksfälle im Gefolge gehabt. Am Oberheiu wurde ein Klotz in den Rhein geweht und kam nicht mehr zum Vorschein. Im bergischen Lande sind zahlreiche Schleifseilen durch Sturm und Hochwasser zerstört, so daß der Betrieb eingestellt werden mußte. Im benachbarten Wiesdorf ist, wie schon gemeldet, ein Neubau eingestürzt, eine ganze Familie unter den Trümmern begraben. Das Ehepaar erlitt schwere Verletzungen, desgleichen ein Knigänger, der erst spät nachts befreit werden konnte.

wb. Wiesbaden, 12. Februar. Beim Fischen in der Elbe erkrankten während des Sturmes der Fischer Kröger und sein Sohn aus Niendorf.

hd. Brüssel, 12. Februar. Infolge der anhaltenden Regenfälle werden aus allen Teilen des Landes Überschwemmungen gemeldet.

Vitich, 12. Februar. Infolge der starken Regenfälle sind die Maas, Sambre und Durthe an verschiedenen Stellen aus den Ufern getreten. Die Schiffsahrt ist gänzlich unterbrochen.

Stellen aus den Ufern getreten. Die Schiffsahrt ist gänzlich unterbrochen.

### Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie. Sofia, 12. Februar. Der Präsident der Sobranje, Staisom, ist zum Justizminister, Dr. Genadiow zum Minister für Handel und Ackerbau ernannt worden.

Kapstadt, 12. Februar. Bei den Wahlen zum Kap-Parlament gewannen die Progressiven sechs, der Bond drei Sitze. Eine Mehrheit der Progressiven von vier Stimmen ist gesichert.

hd. Berlin, 13. Februar. Der dritte diesjährige Fußball fand gestern abend im königlichen Schloße statt. Der Kaiser in der Uniform des 1. Garde-Musik-Regiments begrüßte zunächst die Damen des diplomatischen Korps. Es war wohl kein Zufall, wenn der Monarch mit dem russischen Posthalter Grafen von der Osten-Sacken und mit dem amerikanischen Herren besonders lange im Gespräch verweilte. Eifrige Unterhaltungen pflegten auch die Vertreter der Großmacht unter sich mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen.

hd. Halle a. d. S., 13. Februar. Die allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft reichte ein Projekt für den Bau einer elektrischen Fernbahn Merseburg-Leipzig ein.

hd. Polen, 13. Februar. Western wurde der 30 Jahre alte russische Soldat hingerrichtet. Derselbe hatte seine Geliebte in einen Dinterhalt gelockt und ermordet.

hd. Dresden, 13. Februar. Drei aus einer Zwangs-Erziehungsanstalt entwundene Burden wurden in der Nähe der Dübener Heide verhaftet, da sie verdächtig sind, einen alten Kollporteur erschlagen zu haben, um dessen Kleider in ihren Besitz zu bringen.

hd. Mailand, 13. Februar. Die Angehörigen der Mailänder elektrischen Straßenbahn beschlossen, binnen 8 Tagen in den Ausübung zu treten, wenn die Edison-Gesellschaft nicht die ansehnlich sicherheitswidrigen Beiwagen abschafft und bessere Bremsvorrichtungen einführt.

hd. New York, 13. Februar. Die Elektrotechniker veranstalteten am Geburtstage Edisons, dem 25. Jahrestag der Einführung der Glühlampe, ein Bankett. Präsident Roosevelt landete ein Glühlampen-Telegramm. Edison sei einer der Männer, die dazu beigetragen haben, Amerika zu seiner jetzigen Stellung zu bringen. Der Berliner Elektrotechniker-Verein gratulierte ebenfalls seinem Ehrenmitgliede.

### Volkswirtschaftliches.

#### Marktberichte.

Frankfurt am Main, vom 12. Februar. Durch den Ausbruch des russisch-japanischen Krieges trat auf dem Weltmarkt eine allgemeine Aufschwung-Bewegung ein. Käufer halten sich jedoch vorläufig noch sehr reserviert, da die bisherigen Mehrverträge an den letzten Forderungen noch sehr zurück sind. 100 Rilo Weizen, russischer und Pfälzer 13 M. 75 Pf. bis 17 M., 100 Rilo Korn, russischer und Pfälzer 13 M. 50 Pf. bis 13 M. 75 Pf., 100 Rilo Gerste, russischer und Pfälzer 15 M. 25 Pf. bis 16 M., Prima amerikanischer Weizen 17 M. 75 Pf. bis 18 M., Untergeordnete amerikanische Sorten 17 M. 25 Pf. bis 17 M. 50 Pf., La-Plata-Weizen 17 M. 80 Pf. bis 18 M., russischer Weizen 17 M. 50 Pf. bis 18 M. 25 Pf., russischer Roggen 13 M. 75 Pf. bis 14 M., Hafer 13 M. 50 Pf. bis 15 M. 50 Pf.

#### Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 13. Februar, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 204,30, Diskontokommandit 188,30, Deutsche Bank 218,60, Dresdener Bank 150,20, Staatsbahn 138,40, Lombarden 15,20, Vauxhütte 227,50, Bochumer 188, Gelsenkirchener 208, Darpener 195,20. Tendenz: fest.

### Wetterdienst

der Landwirtschaftsschule zu Weilburg. Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 14. Februar 1904: Startwindig, zeitweise fürnisch, vorwiegend trübe, etwas milder, Regenschälle. Genaueres durch die Weilburger Wetterkarten.

### Geschäftliches.

Lebensversicherung. Wie seit länger als einem Jahrzehnt hat auch 1903 die Victoria in der großen Lebensversicherung einen sehr viel größeren Reingewinn als in der Vorperiode erzielt, als jede andere deutsche Gesellschaft, er beträgt ca. 45 Millionen Mark. In der Volksversicherung war die Behauptungnahme ungefähr ebenso groß. Die neuen Lebensversicherungs-Bedingungen der Victoria vom Jahre 1901, die in ihrem Entgegenkommen gegen die Versicherten bisher unverändert sind, haben in neuester Zeit verschiedene Konkurrenz-Gesellschaften genötigt, auch ihrerseits die Versicherungs-Bedingungen zu verbessern, aber sie sind in ihren Zusatzen doch erheblich hinter der Victoria zurückgeblieben. Bei der Victoria haben Wechsel im Beruf und im Aufenthalt, und ginge man in die Tropen, vom ersten Tage ab keinen Einfluß auf die Gültigkeit der Police. Nach einjährigem Bestehen ist die Police aus keinem Grunde ansetzbar. Bei Tod durch Selbstmord oder Duell im ersten Versicherungsjahre wird die Widamienreserve gezahlt. Nach 3 Jahren ist die Police unverfallbar. Bei Einstellung der Prämienzahlung geht sie dann ohne Weiteres in eine sorten beitragsfreie Police über mit entsprechend herabgesetzter Versicherungssumme. Für den Kriegsfall bleibt die Versicherung in voller Höhe in Kraft, wofür nur Berufssoldaten eine besondere Prämie zu zahlen haben. Eine wegen Nichtzahlung der Prämie erloschene oder reduzierte Versicherung kann innerhalb eines halben Jahres ohne Untersuchung wieder in Kraft gesetzt werden, mit Unterlegung sogar innerhalb von 5 Jahren. Wegen einer geringen Zuschlagsprämie wird der Versicherte im Falle seiner Invalidität von weiteren Beitragszahlungen entsprechend befreit, ohne daß das Recht auf die Versicherungssumme dadurch irgendwie gekürzt wird. Es kann auch daueben eine Invaliditätsrente bis zu einer Höhe von 15% der Versicherungssumme verichert werden. F 191

### Frauen seid gewarnt!

Die leichten Merkur-Spiralfeder-Corsets tragen alle entsprechenden Stempel oder Etiquette. Alle anderen weise man, weil minderwerthig, zurück. (F.C 1060g) F 102

### Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden. Verantwortlicher Redakteur für Politik und Neuigkeiten: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Wörber; für die Anzeigen und Reklamen: S. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.



### K. Tiefenbach, Vergolder,

Wiesbaden,  
Wellritzstrasse 9, Hinterh.,  
empfiehlt sich zum Einrahmen von Gel-  
bildern, Kupfer- und Stahlstichen,  
sowie geschmackvolle und billigste Neuver-  
goldung von Rahmen und Spiegeln  
bei prompter und billigster Bedienung.

# 9000

## Rollen Resttapeten

werden küsserst billig ausverkauft

**Wilhelm Gerhardt,**  
3 Mauritiusstrasse 3.

Telephon 2106.

32



Feuer-, sturz-  
und einbruch-  
sichere  
Panzerkassen

von  
S. J. Arnheim,  
Berlin.

Alleinverkauf  
durch

**Fritz Melsbach**

Wiesbaden,  
Oranienstr. 50.

### Zur Verlojung

und zu Festnachtspreisen empfehle große Auswahl  
lieblicher und praktischer Artikel.

**P. Ullrich, Mauritiusstrasse 3.**

### Chinesische Ziegenfelle

von 2 bis 30 Mark.

Angorafelle 7, 8, 9, 10, 12 Mark,  
Pelzfußstaschen 3, 4, 5, 6, 8, 10 Mark

empfehlen 2729

**J. & F. Suth, Wiesbaden,**  
Delapoeastrasse, Ecke Museumstrasse.

### Von 1 Mark an!

Die Masken-Verleihanstalt von  
**Jacob Fuhr, Goldgasse 12,**

empfiehlt Herren- und Damen-  
Costüme, Dominos, Preisangabe  
von einer Mark an in schönster  
Auswahl. Große Auswahl in  
Comiteemützen, Orden, originellen  
Gesichtsmasken, Warten und dergl.  
Telephon 2737.

### Zu Fastnacht!

empfehle Kreppeln u. Berliner Pfannkuchen  
versch. Prägung. Bestellungen bitte gefl. frühzeitig  
machen zu wollen.

**C. Machenheimer,**  
Conditorei,

Eberhardstrasse 6. Telephon 2541.

## Fleischer-Gehülften-Verein Wiesbaden.

Gegr. 1883.

Sonntag, den 14. Februar, Abends 8 Uhr,  
findet im Kaiserfaal (früher Römerfaal) unser diesjähriger

# Maskenball

mit Preisvertheilung statt. — 5 Damen-, 3 Herren-Preise.

Eintritt 1 Mk. 50 Pf.,

im Vorverkauf 1 Mk., nichtmaskierte Damen 50 Pf.

Der Vorstand.



Sterne im Vorverkauf sind zu haben bei den Herren: **J. Stassen,** Kirchgasse 51 und  
Wellritzstrasse 5, **C. Heuck,** St. Burgstrasse 17, **Bingel,** Westendstrasse 5, **Wagner,** Albrecht-  
strasse 25, **K. Ricker,** Nibelberg 3, **Sattler,** Saalstrasse 24, **Hr. Hofmann,** Karlstrasse 3,  
**Reinlein,** Marktstrasse 26.



## Herren-Schnürschuhe

für Ballweck, aus Lack, für . . . . . 2.50

Damen-Tanzschuhe alle Nr. für . . . . . 1.75

Damen-Spangenschuhe alle Nr. für . . . . . 2.20

Damen weiße Lederschuhe für . . . . . 2.75

sowie hochfeine Atlas-Schuhe, Kalbled-Salonschuhe und mit Perlen  
gestickte Chevr.-Tanzschuhe zu den denkbar billigsten Preisen.

### Ein Posten Herren-Stiefel mit Lackbesatz

weit unter dem bisherigen Preis.

## Erster Frankfurter Schuh-Bazar,

neben  
Hotel  
Ronnenhof 37 Kirchgasse 37, gegenüber der  
Pantbrunnen-  
strasse.



## Frische Blumen.

**Ernst Wahl**

Fernruf Nr. 908 ☛ Bahnhofstrasse 5.

Arrangements vom Einfachsten bis zum Elegantesten.

### Shampooiren

zur Erhaltung und Verschönerung der Haare.  
Preis 1 Mk. mit Tagesfristur.

**A. Haas, Damen- und Herren-Friseur,**  
Ecke Rhein- und Oranienstrasse.  
Abonn. in u. außer dem Hause zu bill. Preisen.

### Erste Weingroßhandlung

sucht mit seinem Colonialwaren-Geschäfte  
für Bezug von Wein in Verbindung zu treten.  
Indaber würden dazugegen betr. Firma die Lieferung  
ihres für mehrere Haushaltungen nötigen Bedarfs  
übertrauen. Off. u. B. 744 an den Tagbl.-Verf.

## Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Bestester Mitgliederband aller hiesigen  
Sterbekassen (3000 Mittel.). Billigster  
Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum  
Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr.  
**600 Mk.** Sterberente werden sofort  
nach Vorlage d. Sterbenkunde  
gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervor-  
ragend günstig. (Reservefond: 3. 78,000 Mk.)  
Bis Ende 1902 gezahlte Renten: 207,918 Mk.  
— Anmeldungen jederzeit bei den Vorstands-  
mitgliedern: **Heil,** Dorfstrasse 15; **Stoll,**  
Zimmermannstr. 1; **Lenius,** Hellmündstr. 5;  
**Datz,** Verl. Nicolassstr.; **Ernst,** Philippoberg-  
strasse 37; **Groll,** Pleichstr. 14; **Auer,** Adler-  
strasse 61; **Ehrhardt,** Westendstr. 24; **Faust,**  
Schulgasse 5; **Geisler,** Niehlstr. 6; **Mauch,**  
Niehlstr. 8; **Reusing,** Pleichstr. 4; **Ries,**  
Friedrichstr. 12; **Steinritz,** Friedrichstrasse 12;  
**Wittmann,** Schulberg 9, sowie bei dem Kassien-  
boten **Noil-Hussong,** Albrechtstr. 40. F 346

### Cacaopulver per Pfd. Mk. 1.30,

jedem noch so theueren ausld. Fabrikat  
mind. ebenbürtig. Sie sparen an jedem  
Pfd. gegen ausld. Waare Mk. 1-1.40  
u. erhalten ein bed. früheres Fabrikat,  
was Hunderte von Kunden bestätigen.  
**Safer-Cacaopulver** per Pfd. Mk. 1.40, von  
unerreichter Nährkraft, Beseitigung u.  
Wohlgeschmack. Derselbe wird selbst bei  
dauerndem tägl. Genuss nie zuwider, wie  
es bei Safer-cacao oft vorkommt.

**Vanille-Chocolade** per Pfd. Mk. 1.—, in  
dünnen Tafeln.

**Vanille-Chocolade** per Pfd. 90 Pf., in  
1/2-Pfd.-Tafeln, außerordentl. preiswerthe  
vorzügl. Qualitäten.

Man sehe beim Einkauf von Cacao u.  
Chocolade nur ganz frische Waare zu  
erlangen, da diese Fabrikate durch längeres  
Lagern ungesund an Wohlgeschmack einbüßen.  
Cacaopulver sowohl als Chocolade fabricire  
wöchentl. circa 2-3-mal frisch direct aus  
besten Cacaobohnen u. widme diesen Artikel  
die größte Sorgfalt. 56

Conditorei u. Chocoladenfabrik  
**Aug. Reich, Taunusstr. 34, Tel. 397.**

## Zum Backen

empfehle

**Prima Schmalz** per Pfund  
50 Pf.,

**Balmin,**

ist. **Rüböl,** ist. **Salatöl**

zum billigsten Preise. 356

**Chr. Keiper,**

Webergasse 34.

**Gasglühkrümpfe „Auer“ 45 Pf.,**

do. „Bavaria“ 30 „

do. **Cylinder** 20 „

empfehle 257

**Richard Seyb,**

Rheinstrasse 32.

Zöpfe werden von 1 Mark an fest und  
dauerhaft angefertigt, sowie sämtliche Haar-  
arbeiten billigt bei

**W. Grüsser, Friseur, Grabenstraße 6.**

# X-BIER

beliebtes Bockbier Münchens,

aus der Schwabinger-Brauerei vorm. Salvatorbrauerei, gelangt von Samstag, den 13. Februar,  
an in folgenden Lokalitäten zum Ausstoss:

**L. Schewes,**  
Restaurant Poths,  
Langgasse.

**Arthur Rösch,**  
Hotel Rheinstein,  
Taunusstrasse.

**Gg. Goebel,**  
Roths Haus,  
Kirchgasse 60.

**A. Winklhofer,**  
Café Germania,  
Marktstrasse.

**Aug. Boekemeier,**  
Hotel Friedrichshof,  
Friedrichstrasse.

**Gg. Faust,**  
Flaschenbierhändler,  
Oranienstr. 33.

**Wilh. Seebold,**  
Eisenbahn-Hotel,  
Rheinstrasse.

**A. Bernhold,**  
Café Central,  
Bärenstrasse.

In Bleibrich:

**Gg. Apel, Hotel Schützenhof.**

In Flaschen und Gebinden zu bestellen durch **Telefon 506** bei

## Georg Mondorf, Wiesbaden, Adolfstr. 10,

Biergrosshandlung und Kühlanlagen,

General-Repräsentant der Schwabingerbräu, München, und des Dreherpilsner, Brauhaus Michelob, Böhmen.



Deutscher Reichstag.

Etat des Reichsamts des Innern.

Berlin, 12. Februar.

Die erste Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird bei Kapitel „Reichsversicherungsamt“ fortgesetzt.

Abg. Mugdan (freil. Volksp.) führt aus, der Umstand, daß von Arbeitern wie Berufsgenossenschaften Vorwürfe gegen das Reichsversicherungsamt erhoben würden, lasse darauf schließen, daß seine Rechtsprechung befriedigend sei. Ebenso wie bei den Krankenkassen empfehle sich bei den Berufsgenossenschaften freie Arztwahl. Redner protestiert gegen die geäußerten Vorwürfe Koerfers gegen die Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften, sowie gegen dessen wahrheitswidrige Äußerung: wessen Geld der Arzt bekomme, dessen Zeuge sei er. Die Sozialdemokratie sei alles andere eher als eine wirkliche Vertretung der Arbeiterinteressen. (Lärm bei den Sozialdemokraten.) Nicht nur für die Krankenkassen, sondern auch für die Unfall- und Invalidenversicherung empfehle sich freie Arztwahl.

Abg. Gamp (Reichsp.) schließt sich der Anerkennung der Rechtsprechung des Reichsversicherungsamtes voll und ganz an. Daß die Landwirte sich weigern, die Unfallversicherungsbedingungen zu befolgen, sei unrichtig. Auch die geäußerte Behauptung Molkenbührs über Zunahme der Unfälle in den landwirtschaftlichen Betrieben sei unzutreffend.

Abg. Beder-Hessen (nat.-lib.) nimmt die Ärzte gegen die Vorwürfe und Unterstellungen in der Rede Molkenbührs in Schutz. Redner schließt sich dem Wunsch Trimbors an, durch Vorträge und vollständige Schriften Propaganda für die Versicherung der Handwerker zu machen. Redner empfiehlt ferner die Errichtung staatlicher oder städtischer medico-mechanischer Institute zur Aufnahme von Unfallverletzten. Notwendig sei die Ausdehnung der Krankenversicherung auf Dienstboten und landwirtschaftliche Arbeiter.

Abg. Spahn (Zentr.) befreit die Wichtigkeit der Sozialen, die Graf Posadowsky gestern über die Darlehen an protestantische und katholische Korporationen gegeben habe.

Staatssekretär Graf Posadowsky erklärt, die Hinzuziehung ärztlicher Sachverständiger zu den Sitzungen des Reichsversicherungsamtes werde in wohlwollender Ermahnung gezogen werden. Von der Wichtigkeit der Veranstaltung hygienischer Vorträge sei er überzeugt. Er habe sich mit dem Kultusminister ins Einvernehmen gesetzt zur Errichtung eines Lehrinstitutes für gewerbliche Krankheiten. Man muß zugeben, daß der bürokratische Apparat bei Rentenfestsetzungen zu groß sei.

Abg. v. Nischhofen-Damsdorf (kons.) erklärt, alles zur Ehrenrettung der Ärzte Gesagte unterschreiben zu wollen. Die Vertrauensärzte seien mit Mißtrauen behandelt worden, als ob sie Mißtrauensärzte genannt werden müßten. Seine Partei sei durchaus gewillt, für Unfallversicherung in den landwirtschaftlichen Betrieben Sorge zu tragen.

Abg. Broemelburg (Zoz.) wünscht eine genauere Unfallstatistik. Der Frage der Unfallversicherung und Gewerbehygiene als Unterrichtsgegenstand müßte bedeutend höherer Wert beigelegt werden. Ausstellungen für Arbeiterwohlthätigkeit müßten in allen größeren Städten errichtet werden.

Abg. Erzberger (Zentr.) wünscht, daß die Berufsgenossenschaften für Unfallversicherung mehr Mittel aufwenden; mehr als bisher sollten technische Aufsichtsbeamte von den Berufsgenossenschaften angestellt werden. Redner befürwortet weitgehende Gewährung von Darlehen aus den Mitteln der Invalidenversicherungsanstalten zu gemeinnützigen Zwecken, besonders an die Bau- und Gewerkschaften für bessere Wohnungsfürsorge.

Abg. Sachse (Zoz.) polemisiert gegen die Vorredner und erklärt, daß die Ärzte, besonders die Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften bei Abgabe von Gutachten vielfach sich nicht nur von den Grundätzen der Wissenschaft leiten ließen.

Staatssekretär Graf Posadowsky führt aus, die Verletzungen kämen schneller zu ihrem Rechte, wenn der Gesundheitsgang vereinfacht werden könnte. Empfehlenswert seien Preisausreibungen für Erfindungen wirklich wirksamer Unfallverhütungsmittel. Viel besser, als der Versuch einer Rente sei die Erhaltung der Gesundheit. Die Berufsgenossenschaften zeigten den besten Willen, mit den Unfallverhütungsvorschriften fortzuschreiten. Am wichtigsten sei die Zahl der Unfälle im Bereich der Banberufsgenossenschaften. Wenn dieselben nicht bald zu energischeren Unfallverhütungsmitteln sich verstanden, werde er Gelegenheit nehmen, dem Bundesrat eine Vorlage zu unterbreiten, die ihn ermächtigt, gegen die Gewerkschaften mit Zwangsmaßnahmen vorzugehen. (Beifall.)

Nach Bemerkungen v. Ankerski (Pole) und einer Entgegnung des Grafen Posadowsky, sowie einer Reihe persönlicher Bemerkungen vertagt das Haus die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr. Vorher Wahlprüfungen. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Etat der Gesundheitsverwaltung. — Der Trakehner Schußreit. — Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. — Die Saarbrücker Wahlprozesse.

Berlin, 12. Februar.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung des Etats der Gesundheitsverwaltung.

Abg. Areth (kons.) kommt auf die Trakehner Angelegenheit zurück. Gegen v. Dettingen habe tatsächlich ein Kesseltreiben stattgefunden. Derselbe sei kolossal bedacht, das Gestüt zu heben. Bis in die Volkspartei hinein herrsche die Anerkennung seiner Leistungen. Auf das Gerücht, daß er nur daran dächte, die Lehrer zu schikanieren, sei kein Wert zu legen. Der Lehrer Mittel sei in Dürrenheim ein toter Mann, das zeige die letzte Wahl. Redner polemisiert gegen die geäußerten Ausführungen des Abg. Kopsch. Der größte Teil der Grundbesitzer der Monarchie wäre froh, solche Gebände zu besitzen wie in Trakehnen. Wenn v. Dettingen seine Pflicht tue, dürfe man nicht jedes Wort auf die Waagschale legen. Auch Abg. Kopsch sei des heimlichen Antisemitismus von seinen Parteigenossen beschuldigt worden.

Abg. Kopsch (freil. Volksp.) erwidert, auf persönliche Angriffe antwortet er nicht. Er habe redliches Bemühen, die Dinge in Trakehnen wieder zur Ruhe kommen zu lassen. Der Minister sei auf seine sachlichen Anfragen geizig nicht eingegangen. Redner wendet sich dagegen, daß er Zwischenträger treibe. Er habe Tatsachen angeführt, die unentkräftbar seien, das sei kein Klatsch, wie der Minister behaupte.

Minister v. Podbielski widerspricht Kopschs Behauptung, daß er das Wort Zwischenträger gebraucht habe. Auf den Fall Trostais sei nicht näher eingegangen worden, weil die Vernehmung noch nicht abgeschlossen sei. Die Frage wegen der Beiräte habe er nicht beantwortet, weil die Sache selbstverständlich sei. Die Bildung der Schulvorstände werde durchgeführt werden. Die Erwähnung des Gehalts in den Vorkationen der Lehrer sei unnötig, weil dieselben Gehaltsbeamten seien, deren Gehalt feststeht. Den Bericht der Kommission über die Revision habe er noch nicht erhalten, hier werde schon von seinem Inhalte gesprochen. Müßte das nicht auf dem Wege des Klatsches geschehen sein? Wenn Revisionen irgendwo entstünden, müßten alle Beteiligten bemüht sein, den Frieden herbeizuführen. Dies könne nicht geschehen, wenn die Diskussion jahraus jahrein wieder auf die Sache gelenkt werde. v. Dettingen sei nach besten Kräften bemüht, den Frieden wiederherzustellen. Er, der Minister, müsse bedauern, wenn dieses Bemühen von anderer Seite immer wieder gestört werde. (Beifall.)

Abg. v. Oldenburg (kons.) führt aus, die Schwierigkeit, zum Frieden zu gelangen, liege darin, daß die öffentliche Meinung irre geführt und die Sache politisch angeschlachtet sei. Kopsch sei von den Trakehner Lehrern dupiert worden. Die politischen Freunde Kopschs hätten in der landwirtschaftlichen Versammlung in Adnigsberg dessen Vorgehen nicht gebilligt. Dettingen habe viel für die Schulen getan. Er sei schwer beleidigt worden. Die Zustände in Trakehnen seien vollständig in Ordnung, nur nicht soweit, als es sich um Disziplin handle.

Abg. Stodmann (freikons.) Die Verwaltung habe sich nach Kräften bemüht, die Trakehner Schulverhältnisse zu regeln, er danke dafür der Regierung.

Abg. Kopsch betont nochmals, er sei gleich dem Minister vom Schreiben nach Frieden besetzt.

In weiteren Verlaufe der Debatte wird die Verbesserung der Gesundheitsverwaltung angeregt, worauf ein Revisionskommissar erwidert, daß dies einseitig nicht geschehen könne, da es Konsequenzen für andere Kategorien hätte. Die übrigen Titel der laufenden und einmaligen Ausgaben und der Gesamtetat der Gesundheitsverwaltung werden sodann genehmigt.

Es folgt der Etat Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung.

Bei den Einnahmen aus den Bergwerken rät Abg. Heißig (Zentr.) die unrationelle Wirtschaft der Bergverwaltung im Bezirk Opelen.

Bei den Einnahmen aus den Salzwerten beipflichtet Abg. v. Arnim (kons.) die Frage der Erneuerung des Kalifunditals. Falls es nicht erneuert werde, sei ein wilder Wettbewerb der Berge zu befürchten. Die Regierung müsse sorgen, daß das Kali nicht zu billig an das Ausland verschleudert werde.

Handelsminister Möller erwidert, zur Zeit sei Überproduktion an Kali vorhanden. Das 1894 nicht verabschiedete Gesetz war bestimmt, die Produktion zu regeln und die Kaligewinnung zum Staatsmonopol zu machen. Der Minister verspricht, die Anregungen des Vorredners in Erwägung zu ziehen, und hofft, daß das allgemeine Interesse auch die widerstrebenden Elemente veranlassen werde, der Erneuerung des Syndikats zuzustimmen und die Produktion zu regeln.

Abg. Wallbrecht (nat.-lib.) erklärt, daß Kalisyndikat recht würde großen Schaden bringen. Auch er hoffe, daß das Syndikat erneuert werde. Wenn es nicht geschehe, sei es aber auch kein Unglück.

Bei Einnahmen aus Badanstalten fragt Abg. Savigny an, warum noch immer nicht ein Gesetz zum Schutze der Mineralquellen gemacht sei.

Handelsminister Möller erwidert, die Frage sei noch, ob nur die Heilquellen oder auch alle anderen Quellen zu schützen seien. Er hoffe, in der nächsten Session eine Vorlage einzubringen.

Bei Ausgabenposten und Betriebskosten der Bergwerke fragt

Abg. Marx (Zentr.) über politische Beeinflussungen der Bergbeamten und Bergarbeiter im Saarbrücker Revier. Er führt einzelne Fälle an und mehrere daraus entstehende Beleidigungsprozesse.

Der Minister geht auf mehrere Prozeßfälle ein, bei denen er die Vernehmung der Beamten in liberaler

Weise zugelassen habe. Das Gericht habe in den meisten Fällen entschieden, daß die an die Beamten gestellten Fragen unerheblich oder im agitatorischen Interesse gestellt wurden. Es sei deshalb seine Pflicht, weitere Forderungen zur Vernehmung von Arbeitern nicht zu unterstützen. Der Vorredner hat nur die Aussagen von einer Seite erwähnt. Die Annahme, daß es sich nicht um Einzelfälle, sondern um ein System handle, sei absolut zurückzuweisen. Die Regierung müsse die Disziplin der Beamenschaft wachhalten, das sei kein leichtes Ding in einer so aufgeregten Gegend. Die Autorität der Beamenschaft, die dort hochpatriotisch sei, dürfe nicht beeinträchtigt werden. (Beifall.)

Abg. Köhling (nat.-lib.) widerspricht den Ausführungen Marx: Die sogenannte Dörsch-Presse hebe die Arbeiter gegen die Bergbehörde auf und unterscheide sich wenig von der roten Sozialdemokratie. Durch gerichtliche Vernehmungen sei bewiesen, daß von einer Bedrückung von oben und von einer Beeinträchtigung der Wahlfreiheit absolut nicht die Rede sein könne. Redner fährt demgegenüber Fälle an, wo katholische Geistliche durch Androhung der Verweigerung der Sakramente die Wahlen beeinflussten.

Abg. Fuchs (Zentr.) führt eine angebliche Äußerung des Chefs der Saarbrücker Bergbehörde, Hilgers, an, es gelte, beide internationale Parteien zu bekämpfen, die im Reichstage eine maßgebende Rolle spielen. Der Minister müsse dafür sorgen, daß Beamte nicht derart Parteien insultieren. Hilgers habe auch gesagt, wer nicht mittut, der fliegt. Das sei von jedem bis zum letzten Arbeiter verstanden worden. Redner verlangt, daß Hilgers zur Verantwortung gezogen werde und der Minister mit einem eisernen Besen Aufseher halte.

Der Minister erwidert, er könne unmöglich für jede Rede von Beamten im Wahlkampfe eintreten. Die Darstellung von Fuchs sei ganz einseitig. Er hoffe, daß es gelingen werde, den tiefen Juhl in jener Gegend zu beseitigen. Er werde immer zur Mäßigung hinwirken, aber private Äußerungen der Beamten könne er nicht vertreten. Die Äußerung: „Wer nicht mittut . . .“, solle, wie ihm mitgeteilt sei, zu sehr später Stunde, nach reichlichem Genuß von Moselwein, in geschlossenen Kreisen gefallen sein. Im übrigen bitte er, weitere Erkenntnisse des Gerichts abwarten zu wollen.

Abg. Priebe (nat.-lib.) erklärt, die katholische Presse führe die Presse, führe den Frieden und untergrabe die Autorität. Die Bergleute seien königstreu und stolz darauf, nichts mit der Sozialdemokratie zu tun zu haben. Alle vorgebrachten Anklagen könne die Verwaltung mit gutem Gewissen abflehnen. Er sei bereit, mit Fuchs gegen die Sozialdemokratie zusammenzugehen, aber durch Dörschsche und ähnliche Artikel und Agitation werde die sozialdemokratische Agitation nicht hintangehalten.

Morgen 11 Uhr: Weiterberatung.

Herrenhaus.

Am Ministertische: die Minister Budde, Freiherr v. Hammerstein.

Die neuzutretenden Mitglieder Admiral v. Holmann, Generaloberst v. Wittich und Geheimrat Hinzpeter werden in üblicher Weise vereidigt.

Der Bericht über die Verhandlungen der Kommission für Eisenbahnangelegenheiten und über die Darstellung der im Jahre 1903 stattgehabten Verhandlungen des Landesbahnrates wird durch Kenntnisnahme erledigt. Dabei wünscht

Graf Mirbach Ausdehnung der Staffeltarife von Orten über Berlin hinaus, um den Holzabfuhr nach Westen zu erleichtern.

Unterstaatssekretär Fleck erklärt, die einmütige Betonung entgegengelegter Interessen des Diensts und Westens läßt es nicht an der Zeit erscheinen, eine solche Maßregel einzuführen. Wenn Graf Mirbach neue Gründe für seinen Wunsch vorbringen kann, sind wir zu einer nochmaligen Prüfung bereit.

v. Wedell-Hoebens tritt für gänzliche Abschaffung der Staffeltarife oder Bewilligung für die Produkte des ganzen Reiches ein.

Bei dem Bericht über die Betriebsergebnisse der preussisch-hessischen Staatsbahnen für 1902 fährt

Minister Budde aus, die andauernde Steigerung der Betriebssicherheit sei ein schöner Erfolg. Unzweifelhaft tragen Ermüdung und lange Dienstdauer dazu bei, Unfälle zu erleichtern. Darum waren wir bemüht, die Dienststunden zu verkürzen und durch Vereinfachung des inneren Dienstes mehr Beamten in den äußeren Dienst zu stellen. Umsturzbestrebungen irrendwelter Art traten nicht hervor. (Beifall.) Was darüber in der sozialistischen Presse gesagt wird, ist Renommance. In 21 Fällen wurden Leute, die eine sozialistische Tätigkeit entwickelten, entfernt. Ich danke keine tätigen Sozialdemokraten in der Verwaltung. Andererseits war ich in der Lage, einen königstreuen Metallarbeiter einzustellen, dessen Anstellung in Fabriken die Sozialdemokraten nicht duldeten. In meiner Verwaltung werden die Gesetze voll angewandt werden, davon kann das Haus überzeugt sein. (Lebhafter Beifall.) Der Bericht wird durch Kenntnisnahme erledigt.

Im Namen der Justizkommission beantragte Oberbürgermeister

Marr-Düsseldorf, die vom Justizminister nachgesuchte Ermächtigung zur Strafverfolgung des Reichstagsabgeordneten Molkenbühr wegen Beleidigung des Herrenhauses nicht zu erteilen, da es sich nicht um eine ernste Beleidigung, sondern nur um Schimpfereien handle. Der Antrag wird angenommen.

Der Gesetzentwurf, betreffend Änderung der Vorschriften über das Konsolidationsverfahren und Verichtigung des Grundbuchs während desselben im Regierungsbezirk Wiesbaden, wird nach kurzer Erörterung mit den von der Kommission beantragten Änderungen angenommen.

Oberbürgermeister Beder-Köln berichtet über den Gesetzentwurf, betreffend Erweiterung des Stadtkreises Bonn durch Eingemeindung der Landgemeinden Poppels-

dorf, Kessenich, Endenich und Dottendorf, und beantragt namens der Kommunal-Kommission unveränderte Annahme. Der Entwurf wird ohne Debatte angenommen. Es folgt die allgemeine Diskussion des Entwurfs des Bildschadengesetzes.

Graf Mirbach sieht die Vorlage als wesentliche Verbesserung des bestehenden Zustandes an und beantragt Überweisung an eine Kommission von 18 Mitgliedern.

Auf eine Anfrage des Fürsten Stolberg-Bernigerode erklärt der inzwischen erschienene Minister v. Podbielski, der Begriff des Bildgartens sei aus dem alten Bildschadengesetz übernommen. Etwa entstandene Zweifel könnte eine Kommissionsberatung beseitigen.

Nach kurzen Ausführungen Krenkels wird die Vorlage an eine Kommission von 18 Mitgliedern überwiesen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Bildung einer Genossenschaft zur Regelung der Vorflut und zur Abwasserreinigung des Emschergebietes, wird auf Antrag des Oberbürgermeisters Zweigert-Essen der um drei Mitglieder verstärkten Kommunal-Kommission überwiesen.

Präsident Graf zu Inn- und Aysphausen: Im Interesse der Geschäfte erscheint es wünschenswert, zwischen dem 25. Februar und dem 4. März eine Plenarsitzung abzuhalten. Nach einer Besprechung mit dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses ist es zweifelhaft, ob das Abgeordnetenhause die Budgetberatung bis zum 15. März beenden hat. Ich könnte es in meiner Stellung nicht verantworten, wenn ich in überstürzter Weise die Beratung eines des wichtigsten Teiles der Gesetzgebung vornehmen ließe. (Lebhafter Beifall.) Wir würden dann das Budget nach den Osterferien aufnehmen.

Schluss nach 3 1/2 Uhr.

### Sitzung der Stadtverordneten

vom 12. Februar 1904.

Es sind 41 Stadtverordnete anwesend. Den Vorsitz führt Herr Geh. Sanitätsrat Dr. A. Pagenstecher. Am Magistratsstisch: die Herren Oberbürgermeister Dr. v. Hehl, Bürgermeister Geh. v. Beigeordneten Körner und Dr. Scholz, Stadtbaurat Frobenius, Stadträte Arny, Fiedel, Geh. v. Dittman und Winter. Schriftführer ist Herr Obersekretär Rosalowski.

Eine Eingabe des „Nördlichen Bezirks-Vereins“, wegen Abänderung der Automobilverordnung mit der zuständigen Stelle in Verbindung zu treten, sowie eine Beschwerde des Tabakhändler-Vereins wegen des Verkaufs von Tabakfabrikaten durch die Wirte nach dem Ladenschluss, werden, ohne daß darauf eingegangen wird, auf den Tisch des Hauses gelegt. — Der Vorsitzende teilt sodann mit, daß die einzelnen Ausschüsse sich konstituiert und der Bauausschuß Herrn Willett, der Finanzausschuß Herrn Dr. Dreyer, der Rechnungsprüfungsausschuß Herrn Dr. Hehner zu Vorsitzenden gewählt haben. — Die außerordentliche Sitzung zur allgemeinen Beratung des Etats wird auf nächsten Freitag, den 19. Februar, anberaumt. — Der Herr Oberbürgermeister gibt davon Kenntnis, daß der Magistrat sich mit der von der Stadtverordneten-Versammlung vorgeschlagenen Verstärkung einiger Deputationen einverstanden erklärt habe, und bringt das Protokoll über die Prüfung der Feuersicherheit des Königl. Theaters zur Verlesung. Die darin erwähnten geringfügigen Beanstandungen seien bereits erledigt worden. Herr Dr. Kurz weist darauf hin, daß es ratsam sei, den Mittelgang im Parkett immer frei zu lassen und nicht, wie es jetzt üblich sei, bei großen Vorstellungen mit Stühlen auszustatten. Der Herr Oberbürgermeister erwidert darauf, daß das allein Sache der Intendantur sei. So viel er wisse, sei eine Änderung hierin nicht beabsichtigt, ohne daß dadurch gegen die Polizeivorschriften verstoßen werde. In anderen Theatern seien Mittelgänge auch nicht vorhanden, und auch hier sei ein Bedenken aus der zeitweisen Befegung desselben mit Stühlen nicht herzuweisen.

In die veröffentlichte Tagesordnung eintretend, berichtet Herr Dr. Dreyer namens des Finanzausschusses über die Magistratsvorlage, betreffend die Verbreiterung der oberen Schützenstraße zwecks Einlegung des zweiten Geleises für die Straßenbahnstrecke. Die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft hat bereits im März v. J. darauf aufmerksam gemacht, daß in der Balkenbahnlinie das letzte Stück der Straßenbahn (von der Schleife in der Schützenstraße an bis zum Schützenhaus) nur einseitig sei, was während der Sommermonate, wenn sowohl die Wagen der Balkenbahnlinie wie die der Sebanbahnlinie bis „Unter den Eichen“ durchgefahren würden, zu Mißständen und Verspätungen führe und sich für die ganzen Linien in oft recht unangenehmer Weise fühlbar mache. Um den Kosten der Straßenverbreiterung zu entgehen, wolle die Gesellschaft das zweite Geleise in das Innere der ohnehin schon sehr kurzen Schleife einbauen, das Stadtbauamt aber hielt dies wegen der geringen Breite der Fahrbahn von nur 6,50 Meter und der sehr scharfen Kurve von nur 26 Meter Radius für gefährlich. Es war der Meinung, daß dadurch leicht Kollisionen und Unglücksfälle vorkommen könnten, weil in der Serpentine die Übersicht von beiden Richtungen her fehle. Das Stadtbauamt wies ferner darauf hin, daß diese Straße doch auch einen Verbindungsweg für die übrigen Fuhrwerke sein solle. Die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft lehnte zwar anfangs die Forderung der Stadt ab, die Hälfte der mit 8500 M. veranschlagten Kosten zu übernehmen, da sie das zweite Geleise ohnehin 13 000 M. löse, erklärte sich dann aber bereit, einen Zuschuß von rund 3000 M. zu leisten. Da die Verkehrsdeputation die Verbreiterung der Schützenstraße und die Durchführung des zweiten Geleises daselbst für dringend wünschenswert erklärte, so hat sich der Magistrat unter Genehmigung des Auerbieten der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft damit einverstanden erklärt. Die Stadt trägt dabei einen Kostenanteil von 5000 M. für die Befestigung der Straße. Der Finanzausschuß hat sich auch überzeugt, daß ein

öffentliches Interesse vorliegt, welches die Ausgabe von 5000 M. rechtfertigt, und empfiehlt die Genehmigung der Magistratsvorlage, welche das Kollegium beschließt. Herr S. Heß bittet, darauf hinzuwirken, daß die Arbeit möglichst beschleunigt werde, damit sie vor Beginn des härteren Verkehrs beendet sei, dann aber auch, um der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft, die bei dem Ausbau der grünen Linie auf dem Bismard-Ring Schwierigkeiten mache, die Anrede zu nehmen, daß daran das Fehlen des zweiten Geleises in der Schützenstraße schuld wäre.

Über den Vertrag mit der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft wegen Lieferung der Elektrizität für die Straßenbahnrede Viebrich-Kastel referiert namens des Finanzausschusses Herr Siebert. Danach gelten für diese Stromabgabe im allgemeinen dieselben Bedingungen wie für den bezüglich der städtischen Linien in 1899 auf 10 Jahre geschlossenen Vertrag. Der Preis beträgt 11 Pf. für die Kilowattstunde. Für die hier fragliche Linie werden im Maximum 770 Kilowattstunden Strom geliefert. Der Vertrag läuft nur bis 1. Januar 1905, da die Gesellschaft mit diesem Zeitpunkt ihr Elektrizitätswerk in Viebrich eröffnet. Herr v. C. bemerkt, daß die Stadt aus dem Geschäft überhaupt nur einen Reingewinn von 500 M. erziele, der Gesellschaft aber einen Dorn aus dem Fuß ziehe. Solches Entgegenkommen werde hoffentlich der Gesellschaft Veranlassung geben, auch ihrerseits der Stadt mehr Entgegenkommen zu zeigen als bisher, namentlich bezüglich der grünen Linie. Herr Benz bejährt es als eine große Schädigung der hiesigen Geschäftslente, wenn immer bequemere Verbindungen mit Mainz hergestellt würden. Im Interesse der Wiesbadener Geschäftswelt werde er gegen den Vertrag stimmen, jedenfalls so lange, als nicht die Bahn Wiesbaden-Schierstein gebaut sei. Herr Siebert ist auch der Ansicht, daß die Gesellschaft der Wiesbadener Einwohnerschaft weit mehr Entgegenkommen zeigen müßte. Er glaubt jedoch nicht, daß die Wiesbadener Geschäftswelt bei der neuen Linie etwas verlieren werde, in vielmehr der Ansicht, daß mehr Mainz nach Wiesbaden kommen würden, wie umgekehrt. Herr Beigeordneter Körner erwähnt, daß die Stromabgabe für diese Linie eigentlich ein Entgegenkommen für Viebrich bedeute, und aus diesem Grunde bitte er, dem Vertrag zuzustimmen. Herr Hartmann fragt, wie es mit der Bahn nach Dohheim stehe, worauf Herr Körner erwidert, daß der Vertrag mit Dohheim seinerzeit dem Herrn Reglerungspräsidenten vorgelegt worden wäre und dieser habe darauf im allgemeinen Verkehrsinteresse vorgeschlagen, den Bau der Bahnen nach Dohheim und Bierstadt miteinander zu verbinden, und bei dem Magistrat angefragt, ob er nicht auch die Linie nach Bierstadt bauen wolle. Der Magistrat habe darauf erwidert, daß die Linien so verschieden voneinander seien, die Bierstadter Bahn auch wegen der Schwierigkeit der Linienführung nicht von der Dohheimer abhängig gemacht werden könne. Der Magistrat habe sich deshalb mit dem Vorschlage nicht einverstanden erklären können und geben, eventuell die Angelegenheit dem Minister zur Entscheidung vorzulegen. Damit ist die Diskussion erschöpft und der vorliegende Vertrag wird genehmigt.

Der Magistrat hat den Verkauf einer Feldwegfläche zwischen der Dreizeiden- und Berderstraße an Herrn Ph. Benz zum Preise von 1150 M. pro Acre genehmigt. Der Finanzausschuß (Referent: Herr Hild) beantragt die Vorlage abzulehnen und empfiehlt, den Weg gegen eine Bauplatzfläche des Herrn Benz auszutauschen, um dieselbe Herrn A. Wink zur Verfügung stellen zu können, der sie zur Anordnung seines an der Berderstraße belegenen Bauplatzes benötigt. Herr Wink und Herr Benz konnten sich bisher über den Preis dieser Fläche nicht einigen, Herr Wink macht in einer Eingabe darauf aufmerksam, daß bei einem Verkauf des Feldwegs an Herrn Benz die Berderstraße so bald nicht ausgebaut werde, und Herr Benz, der von dem Beschlusse des Ausschusses Kenntnis erhalten hat, bezeichnet dessen Ausführung als ein Zwangsverfahren gegen ihn und als einen Eingriff in die Rechte Dritter. Der Ausschluß ist aber der Ansicht, daß es nur durch den Tausch ermöglicht werde, nicht nur die Dreizeiden-, sondern auch die Berderstraße in absehbarer Zeit freizulegen. Nach längerer Diskussion wird der Austauschvertrag angenommen. — Der Gelände-Austausch zur Ausgleichung der Mischlinie der Kirchgasse längs des „Nonnenhofs“, 2,50 Quadratmeter gegen 2,75 Quadratmeter und 100 M. Vorauszahlung der Geb. Kröner (10 000 Mark pro Acre) wird auf Antrag des Bauausschusses (Referent: Herr Franke) genehmigt. — Die Erdarbeiten zur Herstellung des Bauplatzes für die Kranenhaus-erweiterung sind zu 10 400 und 4800 M. veranschlagt. Der Bauausschuß (Referent: Herr Willett) findet 4 M. für Lösen und Abfahren für den Kubikmeter Erde zu hoch. Er beantragt und die Versammlung beschließt, die Vorlage mit der Maßgabe zu genehmigen, daß die Arbeiten in Regie ausgeführt, sondern nach erfolgtem Ausschreiben vergeben werden. — Über den Entwurf einer Petition des Vorstandes der „Freien Vereinigung von Hausbesitzern und Mietern in Frankfurt a. M.“, betr. Änderung des Kommunalabgaben-Gesetzes, geht das Kollegium auf Antrag des Organisations-Ausschusses (Referent: Herr Dr. Hehner) zur Tagesordnung über. — Der Magistrat legt ein Abkommen mit dem Bauunternehmer Herrn Ph. Rath wegen Abtretung seines Vergartengeländes an der Schwalbacherstraße zwischen der Emscher- und Wellrichstraße vor. Wie der Herr Oberbürgermeister mitteilt, soll vor den Rathschen Häusern Ecke der Emscher- und Wellrichstraße eine 7 1/2 Meter breite Straße angelegt werden. Die Stadt hätte dahin zu wirken, daß Herr Rath die Erlaubnis erhält, geschlossen zu bauen und Läden einzurichten. Die Stadt hat für das Gelände an der Schwalbacherstraße (rund 29 Ruten) 15 000 M. und für das zur Verbreiterung der Emscherstraße notwendige 2000 Mark zu bezahlen. Die Vorlage wird dem Finanzausschuß zur Vorprüfung überwiesen. — Von den weiteren Vorlagen werden diejenigen, betreffend Austausch von Gelände an der Ecke der Emscher- und Hellmündstraße mit

den Eheleuten Ph. Frh. Marx und Ankauf von Gelände zur Verbreiterung der Dohheimerstraße von Fräulein P. Scholz, dem Finanz- und diejenige, betreffend Antrag auf generelle Regelung der Dispenserteilung für Neubauten an der Dohheimerstraße, dem Bauausschuß zur Vorprüfung überwiesen. — Zu dem Entwurf zu einem mit der Königl. Eisenbahnverwaltung abzuschließenden Verträge, betreffend Straßen- und Bauanlagen in dem Geleisedreieck bei der Kurve, bemerkt der Herr Oberbürgermeister, daß dieses Dreieck durch die einspurige Bahn nach Mosbach, die Strecke von hier nach Kurve und die Strecke von Kurve nach Mosbach gebildet werde. Unmittelbar an der Armenmühle vorbei führe ein hoher Damm für die Strecke von der Kurve nach unserem Güterbahnhof bei Dohheim. Über eine bessere Straßenverbindung nach Viebrich sei mit der dortigen Verwaltung eine Verständigung erzielt. Diese neue Straße werde bei der Kupfermühle abwärts weiter, in 20 Meter Breite durch das Mühlthal abwärts gehen und in die große Straße münden, die Viebrich von der Raßeler-Chaussee bis zum Rhein projektiert habe. In diese Straße solle auch der große Kanal eingebaut werden. Diese und andere im öffentlichen Interesse notwendigen Straßenanlagen bedingten Mehrkosten für die von der Bahn zu erbauenden Durchlässe, die von der Stadt mit über 100 000 M. zu tragen seien. Die Vorlage wird dem Finanzausschuß überwiesen. — Als Armen- und Waisenpflegerin für den 4. Bezirk wird Fräulein Auguste Hehlus und als Bezirksvorsitzer für den 1. Bezirk Herr Rechtsassessor a. D. Reusch, Mitglied der Direktion der Nassauischen Landesbahn, gewählt. — Mit der Vorbereitung der Neuwahl eines Schiedsmannes und dessen Stellvertreters für den 1. Bezirk wird der Wahlausschuß beauftragt. — Der Antrag des Vorstandes des Wöhnerinnen-Vereins auf Erhöhung des städtischen Zuschusses von 400 M. auf 600 M. wird dem Finanzausschuß zur Vorprüfung überwiesen. — Eine Beschränkung der hiesigen Tischler-Junung über die Art der Vergütung der baulichen Arbeiten am alten Rathaus und an dem Hause Friedrichstraße 9 wird dem Magistrat als dahin gehörig überwiesen. Herr Löw erinnert hierbei an den Beschluß der Versammlung, die Arbeitsvergebenen so zu gehalten, daß auch dem kleinen Handwerker Gelegenheit gegeben sei, sich an den städtischen Arbeiten zu beteiligen. Neuerdings aber seien die Positionen so zusammengepackt, daß es selbst tüchtigen Meistern nicht möglich sei, Preise zu machen. Herr Löw rügt auch, daß es zu lange dauere mit den Abrechnungen. Die Handwerker hätten immer gerne für die Stadt gearbeitet, weil sie sicher gewesen wären, gleich ihr Geld zu bekommen. Diesen guten Ruf der Stadt solle man nicht untergraben und die Handwerker nicht so lange warten lassen. Das Stadtbauamt sei so reich mit Arbeitskräften ausgestattet (allseitige Zustimmung), daß es mit den Abrechnungen etwas schneller gehen könnte. Herr Löw gibt schließlich dem Wünsche Ausdruck, daß in Zukunft die berechtigten Wünsche der Handwerker etwas mehr Beachtung finden möchten. Herr Stadtbaurat Frobenius erwidert darauf, daß die Bauarbeiten im alten Rathaus und Friedrichstraße 9 den Direktor der Wasser- und Gaswerke direkt angängen. Im übrigen bemerke er, daß Stadtbauamt habe dauernd darüber zu klagen, daß es von den Handwerkern die Rechnungen nicht erhalten könne. Die letzteren müßten immer zusammen erledigt werden, und darum sollten die säumigen Unternehmer auf die anderen mehr Rücksicht nehmen. Herr Reichewein macht darauf aufmerksam, daß im alten Rathaus Bauveränderungen vorgenommen würden, die, wenn die Baupolizei komme, wieder beseitigt werden müßten. Herr Altwasser bemängelt ebenfalls das Vorgehen des Direktors der Wasser- und Gaswerke bei Vergütung der hier fraglichen Arbeiten. — Der Antrag, betreffend Bewilligung von Aufgehalt für einen Bediensteten der Kurverwaltung, wird dem Organisationsausschuß überwiesen. — Gegen die feste Anstellung des Technikers Herrn J. Kemmelt als Bauassistent wird nichts erinnert. — Die Grundstücksdeputation hat die Verjüngung der Allee der Wilhelmstraße beschlossen, und zwar anfänglich der Notwendigkeit, acht alte Platanen auf der Strecke von der Friedrichstraße bis zur Rosonnade zu fällen. Sie möchte mit der Verjüngung planmäßig vorgehen, und zwar derart, daß zunächst auf der genannten Strecke die ganze Baumreihe auf der Straßenseite durch neue Bäume ersetzt und nach 10 oder 12 Jahren auf der anderen Seite ebenso verfahren wird. Der Magistrat hat sich, wie der Herr Oberbürgermeister mitteilt, den Vorzügen dieses Beschlusses nicht verschließen können und schlägt vor, auf diesem Wege vorzugehen. Auf Antrag des Herrn Lindt soll diese Angelegenheit durch eine besondere Kommission geprüft werden, über deren Zusammenfassung der Wahlausschuß Vorschläge machen soll. — Hier auf Schluss um 8 Uhr.

### Briefkasten.

6. Gemietete Räume, einerlei welcher Art, sind sofort nach Beendigung der Mietzeit zu räumen. Da der 1. April in diesem Jahre auf Karfreitag fällt, so kann die Räumung bis zum 2. verschoben, muß aber dann so frühzeitig beendet werden, daß der neue Mieter noch einzuziehen vermag. Von einer Verspätung des Auszuges bis nach Ostern, das auf den 2. und 4. April fällt, kann jedenfalls ohne Zustimmung des Vermieters keine Rede sein.

6. 2. und 3. A. Das Wort „Weichbild“ kommt vom deutschen Worte „wich“, das mit dem lateinischen „vicus“ verwandt ist. Letzteres bedeutet ursprünglich Haus, und zwar ein besetztes Haus, eine Burg; Weichbild also zunächst Burgbild, das heißt das Gebiet, für welches das Burgrecht gilt. Dies Gebiet war an den Grenzen durch ein Bild, und zwar ein Kreuz, ein Schwert, einen Turm, ein Schild, später durch Holzpfeiler gekennzeichnet. Später, als das Stadtrecht sich ausbildete, nannte man, und zwar zunächst im Niederländischen, das Gebiet, in dem das Stadtrecht galt, das Weichbild der Stadt.

8. A. 17. Die Intenstivität werden erzeugt, indem man zur Masse, aus der die Stifte hergestellt werden, pulverisierte Antimonfarbe, gewöhnlich Antimonviolett, mischt. Das Antimon ist sehr leicht und sehr löslich, und so wird die Schrift, die mit dem Finkenstift hergestellt wurde, beim Besichtigen tintenartig und läßt sich dann schwer durch Radieren entfernen.

# Seiden-Bazar S. Mathias,

5. Webergasse 5.

## Der Mode-Richtung folgend

sind für die beginnende Saison wiederum verschiedene neue Artikel aufgenommen, die bereits Anfang bis Mitte März in grosser Auswahl eintreffen. Um bis dahin

**mein übergrosses Lager möglichst zu reducieren,**  
werden **sämmtliche vorräthigen Seidenstoffe und Mode-Artikel jeder Art**  
zu ganz bedeutend reducirten Preisen  
ausverkauft.

**Der Verkauf beginnt Montag und dauert nur wenige Tage.**

**Restaurant Rotes Haus,**  
Kirchgasse 60.

Von heute an Ausschank des so beliebten X-Bieres aus der  
**Schwabinger Brauerei,**  
München.  
Bockwürstel mit Kraut.  
G. Göbel.

### Gebrannter Kaffee

Pfd. 65 Pf. bis 1.50 Mk.,  
Würfelsucker Pfd. 20 und 23 Pf.,  
Zwetschenmus Pfd. 20 und 25 Pf.,  
Salatöl Sch. 30, 35 und 40 Pf.,  
Schweineschmalz Pfd. 45 u. 50 Pf.  
alles mit Rabattkarte im 385

**Altstadt = Consum,**  
31. Meckeraasse 31.

### Dauborner

v. Hof Gnadenhal b. Dauborn  
Ltr.-Krug Mk. 1.20 bei 378  
**Wilh. Kohl,**  
Seerobenstrasse 19, Ecke Drudenstrasse.

### Ueber die Fastnachtstage

empfehle Pfannkuchen mit st. Füllung, Nüssen u. Mandeln. Gleichl. empfehle alle Sorten st. Wärmel zum Füllen.  
**W. Mayer, Delaßpfeestrasse 8**  
(früher Schillerplatz).

### Kastel bei Mainz.

Erlaube mir mein Hotel-Restaurant für die Fastnachtstage in empfehlende Erinnerung zu bringen. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
**Hermann Schneider,**  
Hotel Anker.

### Ein Posten Thüringer Cervelat = Würst,

so lange der Vorrat reicht,  
per Pfund 1 Mk.  
**H. Bölken,** Rheinstraße 79.

### Rheingauer Hof.

Heute:  
**Mehlsuppe.**

## Männer-Gesangverein „Cäcilia“.

Sonntag, den 14. Februar cr.,  
Abends 8 Uhr,  
in sämtlichen Räumen der  
Turnhalle, Hellmündstraße 25:



## Großer Mastenball

mit Preisvertheilung.  
5 Damen- und 3 Herren-Preise.  
Ball-Vorstellung: Herr J. Bier.

Hierzu laden wir unsere verehrlichen Mitglieder, sowie ein verehrliches Publikum zu recht zahlreichem Besuche höflichst ein.  
Eintrittspreise für Nichtmitglieder im Vorverkauf: Masken u. nichtmaskierte Herren 1 Mk., eine Dame (nichtmaskiert) frei, jede weitere Dame 50 Pf.  
Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren J. Bier, Michaelsberg 4, Fr. Menges, Webergasse 40, A. Martin, Beltrigstr. 13, E. Winterwerb, Röderstraße 3, A. Kugelstadt, Feldstraße 3, J. Schauerling, Schwalbacherstraße 55, S. Schneider, Römerberg 14, G. Geyer, „Deutscher Hof“, Goldgasse 2, H. Kohl, Michaelsberg 24, Fr. Stuckart, Herderstr. 12, A. Köhler, „Zum Seidenträpchen“, Saalgaasse 88, G. Treidler, Goldgasse 18, Ph. Pauly, Turnhalle, Hellmündstr. 25, bei dem Vereinspräsidenten, A. Krollmann, Beltrigstr. 8, 3, und J. Wolf, Ecke Langgasse und Marktstraße, woselbst auch die Preise bis Sonntag, den 14. Februar, ausgehelt sind.  
F 351

Raffepreis 1,50 Mark.

Preismasken müssen von 10 Uhr ab im Saale anwesend sein.

Der Vorstand.

Während der Fastnachtstage:

# Bockbier.

Brauerei Walkmühle.

## Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Heute Samstag Abend, sowie die drei Carnevalstage:

Ausschank des X-Bieres der Schwabingerbrauerei München (vormals zum Salvator-Keller), sowie Wiener Bockbier der Mainzer Aktien-Brauerei.

Aug. Bökemeier. 388

Mainz.

## Hotel Rheinischer Hof.

Das Rosenmontagsfest-Diner findet wie üblich nach Beendigung des Festzuges statt. Der Zug passiert zweimal das Hotel. (No. 1940) F 27

Preis des trockenen Couverts Mk. 5.—

Anmeldungen höflichst erbeten.

Der Besitzer: **Karl Rücker.**

**Ballblumen,**  
feine Garnituren, bunte Rosenblumen,  
Künstl. Blumengeschäft B. V. Sauten,  
S. Mauritiusstraße 8.

### Verdichtungsstränge,

Zugluft-Abschliesser,  
in allen Stärken, weiss u. braun vorräthig,  
empfehlen 3704  
**J. & F. Suth, Wiesbaden.**  
Delaßpfeestrasse, Ecke Museumstrasse.

In schönem größeren Flecken ist vorzüglich gehendes

## Gasthaus

mit Restaurations- und Gartenseggen, mit vollständigem Inventar für den billigen Preis v. Mk. 50,000.— bei Mk. 8000.— Anzahlung zu verkaufen.

Die Wirthschaft hat die günstigste Lage im Orte, ist bestrenommiert, als Verkehr für bessere Gäste. Verbrauch im Jahre 200—230 Hecto Bier, ca. 2200—2400 Flaschen Wein, etwa 5 Hecto Wein für Ausschank, ca. 30 Mille Cigaretten und 25 Mille Cigaretten, sowie 100 Flaschen Sect, sehr viel Branntwein u. Mineralwasser. Reflectanten, welche aus eigenen Mitteln über die Anzahlung verfügen, erfahren Näheres unter 4254 bei F 52  
**Haasenstern & Vogler A.-G.,**  
Mannheim.

In einem ca. 12,000 Einw. zählenden Vororte eines sehr bedeutenden süddeutschen Handels- u. Industriepoles (ca. 170,000 Einw.) ist verhältnissmässig ein seit Jahren bestehender, gutgehender

## Gasthof

mit Restaurant für den sehr preiswerthen Betrag v. M. 90,000 bei 10—12,000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Das Anwesen ist in prima baulichem Zustande, hat hochmodern eingerichteten Saal m. Theater- u. Musikbühne. Umsätze pro Jahr: ca. 500 Hecto Bier (5000 Mark Verdienst), ca. 8000 Ltr. Wein (5000 Mark Verdienst), An Cigarren u. Branntwein Verdienst ca. 600 Mark, Zimmermieten-Einnahme M. 600. Für obige Zahlen garantiert der Verkäufer. Näheres erfahren Reflectanten mit genügenden eigenen Baarmitteln unter W. 253 an **Haasenstern & Vogler A.-G.,** Mannheim. F 52

### Immobilien.

Ein nicht so großes Stagenhaus mit großer Thorfahrt nächst dem Ring zu kaufen gesucht. Offerten unter N. 716 nur vom Eigentümer an den Tagbl.-Verlag.

**Achtung!** Sehr rentabl. Hotel u. 2 Gasthäuser preiswürdig zu verk. — Ende bis 1. April eine gutgehende Bier- u. Weinwirtschaft, auf 5 Jahre zu mirth. (Waent ausgehelt.) Immobilien-Agentur **August Mannheim, Mainz, Gaustraße 36.**

